

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando... 1,10 Wfr. wöchentlich 25 Wfr. frei in's Haus.

Vorwärts

Intention-Gebühr beträgt für die Hauptartikel... 1,10 Wfr. wöchentlich 25 Wfr. frei in's Haus.

Verantwortlicher: Amt 1. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 6. Januar 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Sozialistische Endosmose?

Die Ideen und Forderungen einer großen Volksbewegung dehnen auf zweierlei Weise ihre Herrschaft über die Zeitgenossen aus; sie ergreifen die Einzelnen, überwinden deren Gleichgültigkeit oder Widerstreben...

So geht es auch mit der großen proletarischen Bewegung unserer Zeit, die für Deutschland in der sozialdemokratischen Partei sich ihre politischen Lebensformen geschaffen hat.

*) Unter Endosmose versteht man in der Physiologie d. i. der Lehre vom Lebensprozess der Organismen, die Durchdringung des Nährstoffes von einer Zelle in die andere.

knurrend, aber doch dem unvermeidlichen Geschick sich fügend.

Und sozialistische Endosmose ist es auch, wenn Sozialpolitiker verschiedenen Ursprungs und verschiedenen Schlages, die die Macht der sozialistischen Ideen erkannt haben...

Sozialistische Endosmose bewirkt noch die Neuaufreicherung des evangelisch-sozialen Programms, die der Anschluß des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine...

Staate sie angehören. Die deutsche Zunge erklingt nicht nur innerhalb der Reichsgrenzen, sondern auch in Siebenbürgen, am baltischen Meere, in der Schweiz, in den Wäldern Pennsylvaniens und am Michigansee.

Nun, unsere materialistische Geschichtsauffassung, um die es sich hier in Wirklichkeit doch nur handelt, ermöglicht uns die unablässige Bethätigung eines praktischen Idealismus...

Nachdem die braven Programmausbrüter durch ein unterthäniges Befolgen ihren Gegensatz zur Sozialdemokratie kundgethan haben, geniren sie sich dann weiter garnicht mehr, die Arbeiterschnur-Forderungen der Sozialdemokratie „voll und ganz“ abzuschreiben.

Fuilleton.

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

Helene.

19

Roman in zwei Bänden von Minna Kautsky. Und in immerlebendigeren Farben begann er sich dies Glück auszumalen, das ihn reizte, wie nie etwas zuvor.

Was gehe ich Sie an — was haben Sie sich um mich zu kümmern — warum sind Sie hier — wo ist das Mädchen?

„Ich habe es um einen Wagen geschickt“, sagte er vornehm, im Gefühl seiner Unschuld, „indes wollte ich über Sie wachen, Sie waren eine Zeit lang benutzlos.“

„Weil Sie mich gejagt haben, bis ich zusammenbrach.“ „Ich habe Sie gejagt?“

Sie fuhr auf. Mit empörten Augen sah sie in das schöne Gesicht des jungen Mannes, das seinen sanften, fragenden Ausdruck beibehielt.

Das regte sie nur noch mehr auf. Es war doch eine Frechheit von ihm, gewiß, und sie wollte keinen Augenblick länger mit ihm beisammen bleiben.

Dort lag ihr Hut, sie nahm ihre Kräfte zusammen und ging ihn holen.

Aber er war ihr zuvorgekommen und brachte ihn, sammt dem Sonnenschirm.

„Ich habe Sie nicht darum gebeten“, sagte sie barsch, mit zusammengebißnen Lippen, die nervös zitterten. Sie nahm ihn aus seiner Hand, und ohne ihn weiter eines Blickes zu würdigen, ging sie der Thür zu.

Da stellte er sich ihr entgegen. „Mein Fräulein, einen Augenblick. Sie haben mich angeklagt, erlauben Sie mir, mich zu rechtfertigen.“

„Es ist nicht nötig“, sagte sie und wollte an ihm vorbei.

„Doch, Sie sollen keine allzu schlechte Meinung von mir mit sich nehmen, ich könnte es nicht ertragen.“ Und nun war es doch die Anmuth seines Wesens, seine vornehme Haltung, sein Blick, die sie bannten.

sich sprechen machte. Er wollte Gewißheit haben und ging ihr nach. Als er seinen Irrthum erkannt hatte, gedachte er sie nicht weiter zu belästigen, sondern so rasch als möglich nach Hause zurückzukehren.

„Und deshalb gingen Sie immer hinter mir her?“ stieß sie zornig hervor, ihren leichten Trumppf gegen ihn aufspielend.

„Mein Fräulein, ich bitte tausend Mal um Entschuldigung, aber es war wirklich der kürzeste Weg zu meiner Behausung.“

Er sagte das so einfach und glaubwürdig, mit den ehrlichsten Augen von der Welt, die nur ein wenig vorwurfsvoll blickten. Dunkle Flammen stiegen in ihr Antlitz und sie senkte die Augen verwirrt und verlegen.

Sie hatte ihm Unrecht gethan... Es war ihr ein fürchterliches Gefühl... und daß sie seine Nachstellung vorausgesehen hatte, vergrößerte noch ihre Pein, ließ sie in Scham vergehen. Wie lächerlich eitel mußte sie ihm erschienen sein!

Sie blieb wie angewurzelt stehen, während ihre Wangen immer höher brannten, und wußte nicht, was sie sagen und was sie thun sollte.

Und als er sie jetzt in ritterlicher Weise um Verzeihung bat, daß er wider Willen ihr Mißfallen erregt hatte, lächelte sie linksch und schief ganz außer Fassung:

„O bitte... verzeihen Sie mir.“ Dann setzte sie sich auf den Sessel nahe der Thür und brach plötzlich in Thränen aus.

Er lächelte; er fühlte sich Herr der Situation. Er nahm ihr sanft den Hut aus der Hand und den Schirm und fragte mit besorgten, zärtlichen Worten, was sie habe und weshalb sie weine.

Sie fuhr sich mit der Hand über die Augen und verzuchte ein krampfhaftes Lächeln:

wozu denn dieses überflüssige und zweckwidrige Zugeständnis an die Form alttestamentarischer Gebote? Also, liebe Leute, wenn ihr uns nun doch einmal abschreiben müßt, so schreibt uns wenigstens wörtlich ab!

Bilden die durch Endosmose aus unserem in das evangelisch-soziale Programm hineingeforderte Forderungen dessen wesentlichen Bestandteile, so wurde ihm doch noch ein Junstzopf angehängt, den sie als ehrwürdige Erbschaft von ihren konservativen Stammvätern, wahrhaftig durch die Vermittelung des Hesperidischen Stöcker, übernommen haben. Abgesehen von der berechtigten Forderung völliger Koalitionsfreiheit, die auch wir vertreten, wird da im Interesse des Handwerks die Beschränkung des Hausirhandels und der Abzahlungsgeschäfte, sowie der Wanderlager und Schleuderbazare gefordert. Dabei kommt nun alles auf die Ausführung an, und die Versuche dazu sind bisher noch immer sehr reaktionär ausgefallen. Die Gefahr liegt nahe, daß die Evangelisch-Sozialen sich für den christlich-sozialen Antrag der Zentrumsleute begeistern, die durch Beschränkung des Hausirhandels die Postpartie wissenschaftlicher Werke und ausflüchtender Schriften hintertreiben wollen. Wenn es den Evangelisch-Sozialen Ernst ist mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit, werden sie gut thun, klipp und klar jede Gemeinschaft mit diesem bildungsfeindlichen Mäander zurückzuweisen.

Wir müssen gestehen, daß wir nicht viel von den Evangelisch-Sozialen, trotz ihrer Entlehnungsversuche aus unserem Programm erwarten; wir verzeichnen diese Thatfachen auch nur als eine neue Erscheinung sozialistischer Endosmose. Der Werth solcher Endosmose besteht wesentlich darin, daß er eine ganze Anzahl wirklich ehrlicher und volksfreundlicher Anhänger jener Bewegung für einzelne sozialistische Forderungen gewinnt. Sehen sie sich derer mit aller Kraft ein für deren Verwirklichung und kommen sie zu der Erkenntnis, daß durch ihre gegenwärtige Gesellschaft doch nichts für das Volk zu erreichen ist, dann wird die Sozialdemokratie sie unwiderstehlich an sich ziehen und sie völlig assimilieren.

Der Bericht der Börsen-Enquete-Kommission.

Im Herbst des Jahres 1891 riefen in Berlin mehrere große „Bankbrüche“ unter allen Kapitalbesitzern und allen denjenigen, die es werden wollten, eine starke Erregung hervor. Wieder hörte man zum Ueberdruß das alte Lied von den sauren erperten Früchten der kleinen Leute singen, die nun durch die Gewissenlosigkeit der vornehmen Gauner an den Bettelstab gebracht seien. Als ob die Wolf und Sommerfeld nicht typisch wären für alle unsere profitgierigen Bourgeois! Als ob es diesen nicht ganz gleichgültig wäre, woher der Profit kommt, den sie zu erhaschen suchen und der an ihren schmutzigen Fingern kleben bleibt; als ob sie sich darum kümmern, welche Noth und welches Elend, welche unsäglicher Kummer die Folgen ihrer Handlungsweise sind!

Aber hier war ja das Geseh verlehrt! Und die heutige bürgerliche Moral lautet: Raube, stich, erpresse so viel du kannst, je mehr, desto besser, aber der Buchstabe des Gesetzes ist heilig, den darfst du nicht verletzen, oder du darfst dich wenigstens nicht dabei erwischen lassen. Passirt dir dieses Pech, so müßt du dafür büßen; wehst du es klug zu vermeiden, so stichst du glücklich und in hohen Ehren, vielleicht gar als Millionär und Geheim-Kommerzienrath.

Wie dem auch sei, hier war nun das Kind wieder einmal in den Brunnen gefallen und hatte sich gehörig nas gemacht. Und die Regierung sah sich nun vor die Frage gestellt, ob es nicht möglich wäre, diesen Brunnen, der sich schon recht häufig als ziemlich unzuverlässig und unbedeutsam erwiesen hatte, wenigstens nothdürftig zuzudecken.

Kings wurde eine „Börsen-Enquete-Kommission“ von 28 Mitgliedern ernannt, mit dem Auftrage, die einschlägigen Verhältnisse genau zu studiren und auf Grund der erlangten Kenntnisse Vorschläge zu machen, die geeignet wären, auf eine Befestigung der Auswüchse des Börsenwesens hinzuwirken.

Die Kommission hat nun, nach einem Zeitraum von fast zwei Jahren, in dem sie 93 Sitzungen abgehalten und 115 Sachverständige vernommen hat, ihre Arbeiten beendet und erstattet in einer sehr umfangreichen Druckschrift, die dem „Reichs-Anzeiger“ als besondere Beilage beigegeben ist, dem Reichskanzler ihren Bericht. Eine Anzahl dickerer Bände sollen noch als Anlagen folgen.

„Ich benehme mich recht dumm, ich weiß es — aber ich bitte, ich muß jetzt nach Hause — meine Eltern werden in Sorge sein.“ Sie hatte den Hut an sich genommen, schaute ihn auf — verlehrt — und griff nach dem Schirm.

„Haben Sie nur Geduld, theures Fräulein“ — er hatte bereits den überlegenen Ton des Beschüßers, „ich habe bereits einen Wagen besohlen. . . . Wenn Sie es mir erlauben, werde ich Sie selbst nach Hause bringen.“

„Sie wollen zu uns — zu meinem Vater?“ rief sie erschreckt. Er lächelte vor Selbstherrlichkeit. „Ich habe keinen Grund, mich vor ihm zu verbergen.“ Er verbeugte sich leicht vor ihr: „Dr. Erich Hartmann“. Auch sie verbeugte sich, viel zu tief für eine Dame, aber er imponirte ihr immer mehr.

„Sie sind Arzt?“

„Nein, ich bin Ministerial-Beamter.“ und er nannte den Namen des Ministeriums, unter welchem er diente.

„Mein Vater ist in demselben Ministerium.“

„Sein Name?“

„Joachim Röder.“

„Wirklich?“

„Kennen Sie ihn vielleicht?“

„Gewiß kenne ich ihn.“

Sie schlug die Hände zusammen: „Ach, das ist gut!“ Es klang lieb und hell, wie das Entzünden eines Kindes, das einsteht, daß es sich umsonst gefürchtet hat, und in reißender Vertrauensseligkeit streckte sie ihm die Hand entgegen, die sie ihm bisher verweigert hatte.

Er führte sie an seine Lippen und als sie das nicht dulden wollte, rief er in schelmischer Rechthaberei: „Nein, nein, ein kleiner Beamter darf die Tochter eines älteren Kollegen immer ein bißchen kassiren.“ und nun lachten sie Beide.

Da klopfte es vorsichtig an die Thür. „Kommen Sie nur herein“, rief Hartmann laut, und als das Stubenmädchen eintrat: „Ist der Wagen da? Gut — kommen Sie, mein Fräulein, in einigen Minuten werden wir bei Ihren Eltern sein.“

Helene nickte mit einem rührend dankbaren Blick. Als sie hierauf miteinander die Treppe hinab gingen, hatte sie seinen Arm genommen und sie plauderten heiter und zwanglos miteinander, wie alte Bekannte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bericht befaßt sich nun mit der Börse und läßt die Frage der Bankdepositen, die eigentlich die wichtigste und dringendste ist, ganz unerörtert. Unseres Erachtens kann aber eine regelmäßige Wiederkehr solcher Fälle, wie sie die Einsetzung der Kommission veranlaßt haben, nur allein dadurch verhindert werden, daß zwischen Bank und Börse ein großer Strich gemacht wird. Der Krebsknoten liegt darin, daß bei uns ein jeder Bankier auch eo ipso ein Börsenspekulant ist.

Die Kommission hat sich ihren Stoff in fünf Abtheilungen zerlegt. Zunächst behandelt sie die rechtliche Stellung und Organisation der Börsen; dann folgt das Emissionswesen (Zulassung von Papieren zum Handel und zur Notiz), dann der Terminhandel. Den Schluss bilden Rasterwesen und Kursfeststellung und das Kommissionsgeschäft. Vorausgeschickt werden die formulirten und zusammengefaßten Vorschläge, die Begründung dieser Vorschläge folgt hinterdrein.

Am Anfang der Begründung wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Börse ein unentbehrlicher Faktor für die heutige Volkswirtschaft ist und daß daher keine Maßnahmen in Frage kommen können, von denen eine Störung und Beeinträchtigung der berechtigten und notwendigen Funktionen der Börse zu befürchten sein würde. Das ist ohne Frage richtig und vernünftig. Sind es doch gerade die Börsen, die unsere anarchische Produktionsweise wenigstens nothdürftig regeln und sie so überhaupt erträglich machen. Ohne Börsen würde die vollkommenste Anarchie im Wirtschaftsgebiete herrschen. Darum giebt es nichts Dämmeres als jene thörichten Tröpfe, die gegen den Sozialismus wähen und gleichzeitig der Börse an den Kragen wollen. Wir Sozialdemokraten können offen und herzlich gegen die Börse kämpfen, denn in unserem „Zukunftssaal“ hat diese Institution keinen Platz, da wir die Funktionen, die in der heutigen Wirtschaftsordnung der Börse obliegen, ganz anderen Institutionen übertragen werden. Wenn aber ein Jünger des Kapitalismus die Börse beseitigen will, so zeugt das von einer rührenden Unkenntnis aller ökonomischen Verhältnisse.

Die Börse bleibt also an den Schöben der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hängen, und die Kommission will nur durch ihre Vorschläge die auch für ein kapitalistisches Gemüth vorhandenen Mängel beseitigen, die sich heute in der Praxis bei der Börse zeigen.

Für die unbetheiligten Zuschauer ist der erste Abschnitt, der sich mit der Organisation der Börsen befaßt, entschieden der interessanteste. Man glaubt die Statuten eines Offizierskasinos oder einer ähnlichen exklusiven Gesellschaft zu lesen. Mitglied des Kasinos — pardon: Börsenbesucher darf nur derjenige werden, der drei Gewährsmänner stellen kann, von denen jeder mindestens drei Jahre der Börse angehört. Glaubst man wirklich, dadurch schlechte Elemente von der Börse fernhalten zu können? Da kennen wir unsere Börsenteile besser. Weiter: Ein Börsenbispinardoch wacht über die Standesehre und ahndet Verletzungen derselben mit Strafen, die von einer Verwarnung bis zum dauernden Ausschluß von der Börse reichen. Als Kuriosum sei erwähnt der Regierungskommissar beim Bispinardoch, der, wenn er in die Wirklichkeit veretzt würde, voraussichtlich eine recht klägliche Rolle spielen dürfte. In einem besonderen Absatz werden die Handlungen zusammengestellt, die insbesondere als Verletzungen der kaufmännischen Ehre zu gelten haben und die geeignet sind, den Thäter der Achtung seiner Standesgenossen zu berauben.

Kaufmännische Ehre! Wer lacht da? Gut, daß man von den Börsenbesuchern nicht Ehre schlechthin verlangt, sondern nur kaufmännische Ehre. Die schamlose Ausbeutung der Arbeiter und der sonstigen Angestellten thut jedenfalls dieser Ehre keinerlei Abbruch und wird auch den Ausbeuter in der Achtung seiner Standesgenossen nicht herunterziehen. Im Gegentheil. Wenn er das gut versteht, wird er bei seinen Standesgenossen nur Bewunderung und Aneiferung finden.

Für die Emission neuer Papiere soll eine besondere Behörde eingerichtet werden, der neben den Börsianern auch Vertreter des interessirten Publikums angehören sollen, die von der Regierung zu beauftragen sind. Das Verfahren dieser Behörde und die Grundsätze, die sie bei der Zulassung von Papieren beobachten soll, werden unsere Leser kaum besonders interessieren. Jedenfalls wird und kann auch diese Behörde ihren Zweck nicht erfüllen, schlechte Papiere von den Börsen fern zu halten. Die kleine Besserung, die eintreten könnte, wird mehr als aufgewogen durch das verminderte Mißtrauen des Publikums, das bei dem Bestehen einer solchen Emissionsbehörde zum großen Theil auf eine selbständige Prüfung der einschlägigen Verhältnisse verzichten zu können glaubt.

Die Postbarmachung der Emissionsbanken für bössliche Angaben oder Verschweigungen in den Prospekten auch gegenüber späteren Erwerbern des Werthpapiers erscheint gerechtfertigt. In der Praxis wird es nicht viel nützen, denn die Emissionshäuser werden desto eifriger bemüht sein, so zu operiren, daß ihnen eine Bösslichkeit nicht nachgewiesen werden kann.

Im dritten Abschnitt folgen beschränkende Bestimmungen über den Terminhandel. Gewisse Papiere und Waaren können davon ausgeschlossen werden. Wer die rechtliche Fähigkeit zum Abschluß von Börsen-Termingeschäften in Waaren erlangen will, bedarf der Eintragung in ein Register. Geschäfte dieser Art mit anderen Personen sind rechtsungültig. Das Börsenspiel soll nach Analogie des Wucherparagrafen mit Gefängnis und Geldstrafe geahndet werden, wenn jemand in gemeinschaftlicher Absicht unter Benutzung des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines anderen denselben in bezug auf Börsenpapiere zum Abschluß von Geschäften, welche nicht zum Gewerbetriebe desselben gehören, verleitet, obwohl er weiß oder nach den Umständen anzunehmen muß, daß der Umfang der Geschäfte die wirtschaftliche Existenz des Verleiteten gefährdet. Zur thatsächlichen Anwendung dürfte ein solcher Paragraf wohl nicht zu häufig kommen.

Die letzten Abschnitte treffen endlich Bestimmungen über die Kursfeststellung und über die eigenen Geschäfte der Kursmaller, sowie über den Selbsttritt des Kommissionärs.

Alles in allem kann man zu dem Bericht der Kommission sagen: Mag er noch so gut gemeint sein, es wird nichts helfen. Die Auswüchse der Börse lassen sich bei der heute herrschenden Moral trotz aller „kaufmännischen Ehre“ nicht beschneiden. Wenn ihr die Börse behalten wollen, müßt ihr auch ihre Schäden mit in den Kauf nehmen. Mit dem Börsenschwindel ist es ganz wie mit den Eigentumsverbrechen und mit der Prostitution. Alle drei sind ungeschiebbar. Blüthen am Baume des Kapitalismus. Wie ihr durch keine Männerbände für Sittlichkeit, durch keine christlichen Vereine junger Männer und auch durch keine Zuchthäuser das Verbrechen aus der Welt schaffen werdet, wie ihr durch keine Frauenvereine, Mädchenheime und durch keine Sittenpolizei die Prostitution beseitigen werdet, so werdet ihr auch nicht durch die gewagte Konstruktion einer kaufmännischen Standesehre und durch Strafandrohungen das verderbliche Börsenreiben vernichten können. Soll hier Ersprießliches geleistet werden, so muß der ganze alte Baum umgeschlagen und ein neuer gepflanzt werden, der bessere Blüthen trägt. Und dieser neue Baum, dessen Pflege und Wartung wir als unsere Lebensaufgabe betrachten, ist der Sozialismus.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 5. Januar. Keine Reichstags-Auflösung. Die nationalliberale Korrespondenz glaubt nicht, daß die Regierung den Reichstag auflösen würde, falls sich für den deutsch-russischen Handelsvertrag keine parlamentarische Majorität finden sollte. Sie begründet dies folgendermaßen: Ein Blick auf die Mehrheit bei dem rumänischen Handelsvertrag führt doch zu gar seltsamen Forderungen. Zum

überwiegenden Theil bestand diese Mehrheit aus Elementen, auf die sich keine Reichsregierung verlassen kann aus reichs- und staatsfeindlichen Parteien oder aus sonst in allen Fragen oppositionellen oder sämtlich unzuverlässigen Richtungen. Die Regierungen müßten sonst ja nur um einen solchen Vertrag durchzubringen, gerade ihre ganze Macht aufbieten, um die Wahl von Sozialdemokraten, Freisinnigen, Welfen, Polen u. s. w. zu befördern. Das würde doch zu einer Verwirrung aller Begriffe ohne Gleichen führen. Und angenommen, was aber sehr zweifelhaft ist, es gelänge wirklich, durch Neuwahlen einen Reichstag mit einer Mehrheit für den russischen Handelsvertrag zu erringen, ein solcher Reichstag wäre für alle großen positiven Aufgaben des Reichstags unbrauchbar; er müßte voraussichtlich nach Erledigung dieser Frage in kürzester Zeit aufs neue wieder aufgelöst werden. Mit einem solchen Reichstag wäre aber namentlich die Lösung der Steuerfragen undenkbar.

Da wir keine Regierung haben, welche den Willen des Volkes widerspiegelt, so hat die Nationalliberale Korrespondenz vollkommen recht, denn eine Reichstagsauflösung brächte eine Parlamentsmajorität nach Berlin, mit der die Herren Miquel, Caprivi und Bronsart u. Schellendorf nicht regieren könnten, der sie sich unterwerfen müßten, falls sie nicht vorziehen, sich ins Privatleben zurückzuziehen.

So logisch richtig dies auch ist, historisch richtig muß es nicht sein. Unsere Reichsregierung macht eine oft ganz unberechenbare Politik, sobald sie weißlich auch das Unwahrscheinlichste ansah und den Reichstag auflöst. Deshalb muß man das Pulver trocken halten und so gerüstet sein, daß man jeden Moment loschlagen kann.

Das mannhafte Vorgehen des Grafen Arnim gegen den Verleumder seines Vaters hat in Friedrichsruhe große Bestürzung erregt. Die Handlungsweise des Fürsten Bismarck ist in so deutlichen Worten als unehrenhaft gebrandmarkt worden, daß nach dem Ehrenlober, der in den Kreisen des Fürsten Bismarck und des Grafen Arnim herrscht, in Duell nicht zu vermeiden ist, wenn der eine Theil sich aus diesen Gesellschaftskreisen nicht selbst ausschließen will. Da nun der alte Bismarck ebenso wenig daran denkt, seine Haut zu Markte zu tragen, wie seine Verleumdungen zurückzunehmen, und da er obendrein durch sein hohes Alter und seinen Gesundheitszustand entschuldigt wird, so liegt einem seiner Söhne die Pflicht ob, sich mit dem Grafen Arnim zu schlagen. Und es soll jetzt unter den zwei Söhnen, dem großen Herbert und dem kleinen, ein wilder Edelmuttsstreit darüber entbrannt sein, wer von den beiden sich mit dem sächterlichen Arnim — nicht schließen soll.

Aus dem bayerischen Landtage Der Wirtschaftsausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer lehnte nach längerer Debatte mit 10 Stimmen die Liberalen, einer Stimme der Konservativen und einer Stimme der Bauernbündler gegen 11 Stimmen des Centrums die Anträge auf staatliche Mobiliar-Versicherung ab. Im Laufe der Debatte hatte der Minister des Innern Freiherr von Feilich sich gegen die Verstaatlichung der Mobiliar-Versicherung erklärt und hervorgehoben, die Privatgesellschaften seien längst zu ausreichenden Konzeptionen veranlaßt. Eine Staatsanstalt könnte weder billigere Prämien noch eine beträchtlichere Entschädigung gewähren, sie würde nur die gefährlichsten Versicherungen übernehmen. Nöthigenfalls sei die Regierung bereit, etwaige noch weiterer erforderliche Konzeptionen bei den Privatgesellschaften anzugehen.

Zum Fall Berger schreibt die „Sächsische Arbeiterzeitung“ im Anschluß an die auch von uns wiedergegebene Notiz der „Börsischen Zeitung“:

Unsere sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß die Mittheilung der „Börs. Ztg.“ allerdings insofern auf Wahrheit beruht, als der Soldat Berger tatsächlich zu anderthalb Jahren Gefängnis verurtheilt worden ist. Was die von Berger begangene Straftat betrifft, so ist darüber nichts Näheres zu erfahren, jedenfalls dürfte die obige Angabe der auswärtigen Zeitungen falsch sein. Hätte Berger eine sogenannte Aufwiegelung von Kameraden vorgenommen, so wäre § 100 des Militär-Strafgesetzbuchs gegen ihn angewendet worden, welcher Paragraf eine Gefängnisstrafe von nicht unter fünf Jahren (1) vorschreibt. Allerdings könnte es sich außerdem vielleicht um § 99 des Militär-Strafgesetzbuchs handeln, der besagt: „Wer eine (1) Person des Soldatenstandes zur Verweigerung des Gehorsams, zur Widersehung oder zu einer Thätlichkeit gegen den Vorgesetzten auffordert, ist, wenn die Aufforderung oder Anreizung ohne Erfolg geblieben ist, Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren zu bestrafen.“

Daß Berger sich gegen diesen § vergangen haben soll, halten wir nach allem, was wir von ihm wissen, für gänzlich ausgeschlossen. Sowohl der sozialdemokratische Vertrauensmann in Jittau, Genosse Brückner, als Genosse Traubauer, mit welchen beiden Berger bekannt geworden war, können ihm irgend ein Unternehmen, das auf eine Aufwiegelung hinausläuft, durchaus nicht zutrauen. Wir sind vielmehr, nach der ganzen Lage der Dinge, der Annahme zu, daß das Vergehen Berbers in nichts weiter bestand, als daß er mit den bekannten Sozialdemokraten in Verleumdungen dat. Es bestärkt uns in dieser Annahme der geradezu ungeheuerliche Befehl des Jittauer Regiments-Kommandos, daß den Soldaten dieses Regiments jeder Verkehr mit einem der Verleumder verboten wird. Hätte Brückner einen Sohn bei dem Regiment, so würde es diesem wohl auch verboten werden, seinem eigenen Vater zu verkehren.

Da wir ganz Gewisses über 1 Gründe, welche den unglücklichen jungen Menschen 1 1/2 Jahre Militärgesängnis eingetragen haben, nicht feststellen können, so enthalten wir uns zur Zeit noch einer eingehenden Kritik dieses Urtheils. So viel aber sprechen wir schon heute: Das geheime Militär-Gerichtsverfahren zeigt sich wieder einmal in seiner ganzen kulturwidrigkeit! Ein Mitbürger wird zu langer, strenger Strafe verurtheilt und kein Mensch erfährt, was dabei eigentlich begangen. Das ist ein schauderhafter Zustand ein gebildetes Volk keinen Augenblick länger ertragen laß! Fort mit diesem System!

Was Herr Bronsart von Erkendorf nicht thun wird. In der heutigen Sitzung des englischen Unterhauses erklärte der Kriegsminister Campbell-Bannerman, die Herabsetzung der Arbeitsstunden auf 48 per Woche oder 8 per Tag sei in den Werkstätten, Arsenalen u. s. w. des Kriegsministeriums für möglich befunden worden und erfolge ohne Lohnherabsetzung.

Unsere Bekämpfung der Lie-, Größer-, Hühnerien hat die „Nordb. Allg. Ztg.“ auf 3 schlaun Gedanken gebracht, den energischen Widerstand des Buchhandels gegen den Zentrumsantrag zur Erwürdigung des Posttages für ein von der Sozialdemokratie eingeführtes Wäber aufzugeben. Der Bänderplan ist durchsichtig genug, glaubt durch Schwingung des roten Banners allerhand ängliche Philisterseelen zur Unterdrückung des bildungsfeindlichen /shentwärts antreiben zu

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.
Sonnabend, den 6. Januar.
Opernhaus. Sinfonie-Abend.
Schauspielhaus. Vasantasena.
Deutsches Theater. Der Herr Senator.
Berliner Theater. Aus eigenem Recht.
Festung-Theater. Der ungläubige Thomas. Ein Millionär a. D.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Der Bienenhirt zur See.
Residenz-Theater. Der Mustergatte.
Neues Theater. Sappho.
Central-Theater. Ein toller Einfalt.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.
Viktoria-Theater. Die Kinder des Kapitän Grant.
Alexanderplatz - Theater. Die lustigen Weiber von Berlin.
National-Theater. Der Teufel in Berlin.
Theater Unter den Linden. Keine Vorstellung.
American-Theater. Die Gründung Roms in der Mödnersstraße, oder: Die Rache des Gänserichs.
Wintergarten. Spezialitäten - Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten - Vorstellung.
Apollo - Theater. Spezialitäten - Vorstellung.
Schaumann's Variété. Spezialitäten - Vorstellung.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 182.
Sensationelle Novität!
Der Teufel in Berlin.
Bürliche Pöffe in 3 Akten von Eugen Prubens. Musik von Adolph Wiedede.
Regie: Max Samst.
Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag: Anfang 7 Uhr. Doppel-Vorstellung:
Hedwig, die Banditenbraut.
Trauerspiel von Körner.
Hierauf:
Der Teufel in Berlin.

Central-Theater.
Alte Jakobstraße 30.
Zum 1. Male:
Ein toller Einfalt.
Schwank in 4 Akten von Carl Laufs.
Hierauf zum 13. Male:
„Berlin 1893“.
Revue in 2 Akten von L. Leipziger.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Anfang der Revue 9 1/4 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
Charley's Tante.
Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazzi.
Parodistische Pöffe mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson.
Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen
Kommandantenstr. 77-79.
Welt u. größt. Etablissement. Berl.
Neues Programm.
Täglich von 12 1/2 Uhr ab bei freiem Entree Mattsee u. Abends von 6 1/2 Uhr ab:

National-Konzert D. Obenlander
in National-Tracht und Auftreten von Künstlern u. Spezialitäten I. Ranges.
Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf., reserviert 30 Pf. Anf. Sonntags 5 Uhr. Entree 30 Pf., reserviert 50 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle
für Festlichkeiten u. Versammlungen.
3 Regelbahnen, 6 Bill., pr. Stb. 60 Pf.
Spizler zahlen kein Entree.
Carl Koch.

Bahn-Reiz Rob. Wolf,
seht Leipzigerstraße 22.
9196 Ept. 6-7 Uhr.

American-Theater.
Täglich:
Große Vorstellung.
Neu! **Wieder-Auftreten** Neu!
des urkomischen Bendix.
Neu!! Auftreten des Neu!!
besten **Baugredners d. Jetztzeit**
H. Blank.
Ferner:
Die Gründung Roms
oder: Die Rache des Gänserichs.
Auftr. sämtl. Spezialitäten.
In Vorbereitung: Die Obdachlosen, oder: Lumpen-Susanne. Parod.-real. Traumsstück von Oscar Wagner.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 1/2 Uhr.

„Sanssouci“
Kottbuserstr. 4a.
Jeden Sonntag und Donnerstag:
Stettiner Sänger
Anfang Sonntags 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Großes Ill.-Programm.
Montag: Viktoria-Brauerei.
Dienstag: Böhmisches Branhaus.

Etablissement Buggenhagen.
Moriy-Platz.
Täglich: Gr. Instrumental-Konzert.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Spezial-Ausschank von Patenhofer Lagerbier, hell und dunkel.
An den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen, Entree 10 Pf., Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt. Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.

Alcazar.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage.)
Sensations-Erfolg.
Gottlieb im Harem!
Parodistischer Scherz von Max Larsen.
Neu! Neu!
Henry Tailory.
Mr. Bollini, Evoline u. s. w. u. s. w.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf.
R. Winkler.

Kaufmann's Variété
Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Täglich:
Spezialitäten-Vorstellung und Konzert.
Neu! Neu! Neu!
Ein Stiergefecht in Cadix.
Große Ausstattung-Parodie.
Pantomime mit Ballet, ausgef. von den spanischen Clowns **Hermandos Beiso** und sämtlichem Theater-Personal.
Anfang: Sonntags 6 Uhr, Wochentags 8 Uhr. Entree Wochentags 50 Pf.

Passage-Panopticum.
50 Pf. inkl. Theater.
W. Noack's
Concert- und Gesellschafts-Säle,
Brunnenstrasse No. 16.
Täglich:
Gr. Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Sonntag und Donnerstag Nach der Vorstellung: **Tanz-Kränzchen.**
Avis! Empfehle meine hocheleganten Säle mit elektr. Beleucht. f. Vereine und Privatfestlichkeiten zu den soulant. Bed.

Castan's Panopticum.
Weihnachts-Ausstellung
„Es war einmal!“
Ein Märchen-Cyclos.

Todes-Anzeige.
Am 4. Januar verstarb schnell und unerwartet unser Kollege, der Klempner **Karl Teske**
im 40. Lebensjahre infolge einer Halsentzündung. 11306
Er war uns ein lieber, guter Kollege und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.
Gleichzeitig machen wir bekannt, daß die Beerdigung Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Heiligen Kreuz Friedhofs in Mariendorf stattfindet.
Das Personal der Fabrik hygienischer Bade-Apparate **S. Marcus, Stalitzerstr. 10.**

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern des **Sozialdemokr. Wahlvereins für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis**
zur Nachricht, daß das langjährige Mitglied **Georg Erdmann**
an der Proletarierkrankheit verstorben ist.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Hochmeisterstr. 25 aus, nach dem Frei-religiösen Friedhof, Pappel-Allee, statt. — Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, Vormittags 10 1/4 Uhr
Rosenthalerstraße 38:
Vortrag
von Herrn **Dr. Völkel:**
Das Wesen der Strafe.
Gäfte sind sehr willkommen. [441/3]

Circus Renz.
(Karlsstraße.)
Sonnabend, den 6. Januar cr.,
Abends 7 1/2 Uhr:
Ein Künstlerfest.
Vollständig neue und glänzende Ausstattung und Einlagen. Ueberraschende Wasser- und Lichteffekte.
Außerdem: 6 Rappen u. Caroussel v. 30 Pferden, v. Herrn R. Renz. Die Post, mit 12 Pferden geritten von Herrn Gustav. Cromwell und der Steiger Alois, ger. v. Fr. Oosana Renz.
Die Akrobaten auf dem Telephonbraut, Zalva, Espana und Alvar. Mr. Nelson, Handequilibrist; Mr. Lavater Leo etc. Preise wie gewöhnlich.
Sonntag 2 Vorstellungen, Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei); gr. Komiker-vorstellung; Abends 7 1/2 Uhr: Ein Künstlerfest.
Der Circus ist gut geheizt.
Fr. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann,
Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstrasse.
Sonnabend, den 6. Januar cr.,
Abends 7 1/2 Uhr:
Gr. ausserord. Vorstellung.
Hervorzuheben: Auftreten des beliebten Clowns **Little Fred** mit seiner Menagerie. 3-Etagen-Caroussel mit 25 Pferden, Original-Dressur des Herrn **Max Schumann**. Mr. Ricobono als Jockey. Spring-Potpourry von sämtlichen Clowns. Schulpferd „Albert“ geritten von Fr. Adelo Schumann. Wiederauftreten der aus 5 Personen bestehenden Gymnastiktruppe **The Eugene**. Saltomortaleiter **Mr. Lecousson**. 4 Schulpferde zu gleicher Zeit geritten von den Herren **Adolf Schumann**, **Agnimoff**, **Ackermann** und **v. Kotio**. Jushof, arabisch. Puchshengst, in Freiheit dressirt und vorgeführt von Herrn **Max Schumann**. Zum Schluß der Vorstellung: 10 Amerikanerinnen, Cavallerie zu Pferd, von sämtlichen Clowns etc.
Sonntag 2 Vorstellungen, Nachm. 4 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr (Nachm. 1 Kind frei): Ribezahl.
Hochachtungsvoll und ergebenst **G. Schumann, Direktor.**

Präuscher's Museum.
Tausende von anatomischen Präparaten. **Schnitzkanal durch fünf Körper.**
Gladiatoren-Kampf.
Wunder d. Ceroplastik u. Mechanik.
Täglich von 9 früh bis 10 Abends für erwachsene Herren.
Dienstag und Freitag: Damentag.
Verein der Lithographen, Stein-drucker u. Berufsgeu. Deutschl. (Filiale Berlin).
Vertrauensmänner-Sigung
am Montag, den 8. Januar 1894,
Abends 8 1/2 Uhr,
bei **Philipp, Rosenthalerstraße 38.**
Um zahlreichen Besuch bittet **Die Verwaltung.** 210/15

Freie Kranken- u. Begräbnis-kasse der Schuhmacher und Berufsgeuossen Berlins (E. H. 27).
General-Versammlung
am Montag, den 15. Januar 1894,
Abends 8 Uhr,
im Lok. d. Herrn **Bolz** (fr. Feuerstein),
Alte Jakobstr. 76.
Tagesordnung:
1. Vierteljährlicher und jährl. Kasfenbericht. 2. Wahl des Vorstandes und des Ausschusses. 3. Janerere Angelegenheit. — Mitgliedsbuch legitimirt.
1125b **Der Vorstand.**
Strohhatzwirn alle Stärken und Farben vorrätig. **Katsch & Richter, Wulfr. 19.**

Freie Volksbühne.
Am Sonntag den 7. Januar 1894, Nachmittags 2 1/2 Uhr, findet auf vielfachen Wunsch im National-Theater eine Extra-Vorstellung statt, in der das Hauptmann'sche Schauspiel:
Die Weber
zur Aufführung gelangt.
Extrakarlen à 1 Mark, die zum Besuch der Vorstellung berechneten, sind von **Nachmittags 1 Uhr** ab an der Kasse des National-Theaters zu haben. Die Mitglieder werden dringend gebeten, von der Freiheit, die Vorstellung zu besuchen, Gebrauch zu machen.
Am selben Tage für die 1. Abtheilung Vorstellung im Lessing-Theater:
Das Fallissement.
Der Vorstand der Freien Volksbühne.
397/3 J. A.: Julius Türk. SW., Solmsstr. 24.

Arbeiter-Bildungsschule
Sonnabend, den 13. Januar 1894, Abends 8 1/2 Uhr,
in der **Brauerei Friedrichshain am Königsthor**
III. Stiftungs-Fest
unter gütiger Mitwirkung der
Typographia, Gesangverein Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser
(Mitglied des A. S. V.) 454/6
und der Herren **P. Kurz** (Orgel) und **A. Massini.**
Auszug aus dem Programm:
Prolog, mit Orgelbegleitung und Gesangseinlagen.
Ouverture zum Trauerspiel „Robespierre“ von **Titoff.**
Festrede, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten **W. Liebknecht.**
7. Violin-Konzert **Veriot.**
(Soloist: Violin-Virtuose Herr **Tringherr.**)
Orchester: 12 Musiker der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker unter Leitung des Herrn **Schonert.**
Nachher: **Großer Ball** (Doppeltes Orchester).

Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. **Sillets à 30 Pf.** sind in den Schulen: Müllerstr. 179a, Markusstraße 31, Reichenbergerstr. 133, Grünstr. 10, und in den Zahlstellen, sowie in den mit Plakaten belegten Lokalen und Handlungen zu haben.

Achtung! Steinarbeiter Achtung!
Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 7. Januar, Vorm. 10 Uhr, bei **Müller, Johanniststraße 20:**
Große öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung: 260/16
1. Abrechnung des Generalfonds der Marmor- und Granitarbeiter. 2. Beratung über die Tarifvorlage der Marmor- und Granitarbeiter und Stellungnahme zu derselben. 3. Stellungnahme zur Unterstützung des „Bauhändler“. 4. Verschiedenes. — Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Der Vertrauensmann: **J. Buchmann, Wilmibald-Regist. 39.**

Verband der in Buchbindereien,
der Papier- und Leder-galanteriewaaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen, Mitgliedschaft Berlin.
Am Montag, den 8. Januar, Alte Jakobstraße Nr. 75:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn **Dr. G. Heymann** über: „Die Kirche des Mittelalters“. 2. Mitgliedschaftsangelegenheiten.
458/5 **Der Vorstand.**

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr:
Zwei Versammlungen.
1. In der Berliner Resource, Eingang Stallschreiberstraße 41-42. Vortrag des Herrn **Dr. Pinn** über: „Behauptungen und Wirklichkeit“. 2. Grenadierstraße 33. Vortrag des Herrn **Dr. Weyl** über: „Das Haus der Barnherzigkeit“. — Nach den Vorträgen: Gemüthliches Beisammensein.
Gäfte sehr willkommen. 149/15

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz
Kinderwagen
größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe. **F. Metzner.**

Freie Kranken- u. Begräbnis-kasse der Schuhmacher und Berufsgeuossen Berlins (E. H. 27).
General-Versammlung
am Montag, den 15. Januar 1894,
Abends 8 Uhr,
im Lok. d. Herrn **Bolz** (fr. Feuerstein),
Alte Jakobstr. 76.
Tagesordnung:
1. Vierteljährlicher und jährl. Kasfenbericht. 2. Wahl des Vorstandes und des Ausschusses. 3. Janerere Angelegenheit. — Mitgliedsbuch legitimirt.
1125b **Der Vorstand.**
Strohhatzwirn alle Stärken und Farben vorrätig. **Katsch & Richter, Wulfr. 19.**

Chronik der wichtigsten politischen und Partei-Ereignisse im Jahre 1893.

November.

1. Urtheilsverkündung im Hannover'schen Spielerprozeß. Sherman-Vill aufgehoben.
3. Windischgrätz übernimmt die Bildung eines neuen österreichischen Ministeriums. Eine Schiffsladung Dynamit explodiert im Hafen von Santander (Spanien) und richtet furchtbares Unheil an; Hunderte von Todten.
- Ende des Bergarbeiterstreiks in Frankreich.
4. Aufruf des Parteivorstandes an die Parteigenossen. Die Vorlage über die Regelung der Reichsfinanzen wird bekannt. Julius Froebel, früherer Revolutionär, nachher Bis-märker †.
5. Der Entwurf des Reichs-Stempelsteuer-Gesetzes wird bekannt.
6. Pferdebahnstreik in Marseille.
7. Wahl des preussischen Landtages.
- Bombenattentat im Theater zu Barcelona, 23 Todte.
- Sieg der Republikaner und Wahl Mac Kinleys bei den Staatswahlen in den Vereinigten Staaten.
9. Griechische Ministerkrise, Trilupis übernimmt die Bildung des neuen Kabinetts. Melanopolit Clement, der höchste Geistliche Bulgariens und russischer Agent, zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.
10. Fischer tritt aus dem Parteivorstande aus. Neues österreichisches Ministerium Windischgrätz gebildet. Koalition der drei großen reaktionären Parteien des österreichischen Parlaments.
11. Verbannung des Belagerungszustandes in Barcelona; 46 Anarchisten vor das Kriegsgericht verwiesen. Bach, die Verkörperung der Reaktion in Oesterreich.
12. Gradnauer wird aus der Militärhaft entlassen. Parteitag für den Wahlkreis Danau-Gelnhausen. Sozialistischer Sieg bei den Gemeinderaths-Wahlen in Imola (Italien).
13. Großer Sieg bei den Berliner Stadtverordneten-Wahlen. Die Versammlung der deutschen Handelskammern und landwirtschaftlichen Vereine verwirft die Weinsteuer. Französischer General Dods nimmt die Residenz des Königs Behangin von Dahomey, Afgheriba, ein; Behangin flüchtet. Unruhen in Tonking, weil die Franzosen die Eingeborenen zu unentgeltlicher Frohnde verpflichten wollen; Eingeborene niedergegeschossen.
14. Gastmir Perier zum Präsidenten der französischen Deputirten-kammer gewählt.
16. Eröffnung des deutschen Reichstages.
17. Graf Hartmann, früherer Fürst von Bulgarien †.
18. Wahlkreis-Konferenz in Darmstadt. Hausbesuchungen und Verhaftungen von Sozialisten in Warschau.
- 19./25. Tabakarbeiter-Kongreß zu Berlin.
20. Plannach in den Parteivorstand gewählt. Sozialdemokratischer Sieg bei den Stadtverordneten-wahlen in Charlottenburg.
21. Große „Zukunftstaats-Debatten“ im französischen Parlament.
22. Kommunales Frauen-Stimmrecht vom dänischen Abgeordneten-hause angenommen.
23. Beginn der Reichstags-Verhandlungen über die Handels-Verträge.
- Zusammentritt des italienischen Parlaments.
25. Französisches Ministerium Dupuy zum Rücktritte gezwungen. Der englische Kohlenarbeiterstreik bis Februar 1894 voll-kommen beigelegt.
27. Erste Lesung des Etats im Reichstage. Große Debatten über die Steuervorlagen. Allgemeiner Kongreß der deutschen Tabakinteressenten. Scharfe Resolution gegen die Tabak-Fabriksteuer.
28. Miquel vertheidigt sich im Reichstage wegen seiner Jugend-sünden. Das italienische Kabinet Giolitti demissionirt wegen der Banffandale.
29. Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen geheimen Erlaß des preussischen Ministers des Innern, betreffend die Ueber-wachung und Bekämpfung der Sozialdemokratie.
30. Tzölde †. Schluß der ersten Lesung des Etats im Deutschen Reichstage.

Zur Nothstandsaktion in Berlin.

II.

Der Nothstandsausschuß der Stadtverordneten-Versammlung hat am Freitag die Beratung des Antrages Singer und Gen-sorfest und die Diskussion über die Punkte 3-5 beendet. Die Beschlusfassung über die einzelnen Theile des Antrages erfolgt. Ausführlichen Bericht über die Freitag-Sitzung vorbehaltend, theilen wir mit, daß der Ausschuß einstimmig beschlossen hat, den Theil des Antrages, welcher den Magistrat ersucht: „Schnellig in verschiedenen Gegenden, namentlich in den östlichen und nördlichen Stadttheilen heizbare Räume zu beschaffen, in denen Arbeitslose auch am Tage Aufenthalt nehmen können“, der Stadtverordneten-Versammlung zur Annahme zu empfehlen.

Auf Antrag des Stadts. Singer beschloß der Ausschuß, über diesen Punkt sofort besonders Bericht zu erstatten, damit diese Angelegenheit bereits in der nächsten Stadtverordneten-Versam-mlung zur Erledigung kommt.

Die neu eingebrachten Anträge des Stadts. Singer wegen Schaffung einer Organisation zum Zweck der Beschäftigung Arbeitsloser bei städtischen Arbeiten und der Aufnahme und Fort-führung einer Statistik über Umfang und Dauer der Arbeits-losigkeit in Berlin, wurden nach Begründung des Antrags-hellers als nicht im Rahmen des dem Ausschusse von der Ver-sammlung erteilten Auftrages liegend — weil diese Anträge erst im Ausschuß eingebracht sind — von dem Ausschuß nicht weiter verhandelt und dem Antragsteller ohneimgegeben, die Anträge im Plenum der Versammlung einzubringen.

Dies wird geschehen. Der Ausschuß hat nun noch über Punkt 1 des Antrages (Verabschaffung der Arbeitszeit in den städtischen Betrieben auf acht Stunden, damit entsprechend mehr Arbeiter eingestellt werden können) zu berathen. Wegen vor-gerückter Zeit wurden die Verhandlungen abgebrochen und auf Dienstag, den 9. d. M., vertagt.

Tokales.

Die Kälte hat auch am Freitag mit unverminderter Gewalt gewüthet und namentlich auf den Verkehr mit außerhalb einen hemmenden Einfluß ausgeübt. Beim Landgericht II mußten verschiedene Termine ausfallen, weil auswärtige Zeugen und Angeklagte infolge der Verkehrsstockungen nicht rechtzeitig er-scheinen konnten und sich zum Theil um mehrere Stunden ver-späteten. Von Fernzügen kam der Hamburger Frühzug, der um 1/6 Uhr hier sein soll, erst um 9 1/2 Uhr an. Auf der Stadt- und Ringbahn trat schon um 5 Uhr eine Erschwerung des Betriebes ein. Die starke Kälte brachte die Frigiditäten zum Bestehen und da jede Röhre einzeln aufgethaut werden mußte, verzögerte sich schon um deswillen die Abfertigung der Züge. Später traten noch Defekte an Maschinen hinzu. Soweit wir ermitteln konnten, sind vier Lokomotiven defekt geworden. In der 10. Stunde erreichte die Verkehrsstockung ihren Höhepunkt. Zeitweise war der ganze Stadtverkehr gesperrt, um 10 Uhr standen auf dem Schlesischen Bahnhof allein drei Nordbahnzüge aus. Schließlich führte man einen der Stadtzüge wenigstens bis Krummelburg weiter, da das Publikum allzu ungeduldig wurde. Von 11 Uhr an kurzten die Züge zwar wieder besser, die Nachwirkungen machten sich nun aber namentlich auf dem Südring geltend. Einen vollständig fahrplanmäßigen Betrieb erhebt man für heute überhaupt nicht wieder. Ueber die einzelnen Ursachen der Verkehrsstörungen waren selbst die Inspektionsbeamten der einzelnen Bahn-höfe im Unklaren. Auch der Pferdebahn-Verkehr in der Stadt Berlin wurde durch die Kälte sehr erschwert. Der starke Wind am Donnerstag hatte die Einschnitte der Schienen so mit Schmutz gefüllt, daß es nicht möglich war, überall durch-greifende Reinigung vorzunehmen. Die Pferde kamen kaum von der Stelle, trocken förmlich vorwärts. In der Leipzigerstraße bewegte sich gegen Abend ein langer Zug von Pferdebahn-wagen hürrumartig vorwärts, weil der erste nicht von der Stelle konnte. Das Fahrpersonal war überaus angestrengt und hatte an den Endpunkten keine Zeit zum Ausruhen, sondern mußte immer sofort zurückfahren. Ob den Angestellten irgendwelche Beihilfe seitens der Direktion geworden, ist nicht bekannt. Die immense Kälte hat auch dem Straßenpflaster Schaden zugefügt, das Holzpflaster ist an vielen Stellen geborsten und zeigt Risse bis zu einem Zentimeter breit; selbst das elastische Asphaltpflaster hat der Kälte keinen Widerstand leisten können, an dem Frost zugänglichen Stellen ist die Asphaltdecke geborsten.

Aber auch sonst ist durch die strenge Kälte mancher schlimme materielle Schaden herbeigeführt worden. Namentlich sind die Standinhaber der städtischen Markthallen, insbesondere die da-selbst Obst und Gemüse feilhaltenden Händler, empfindlich ge-schädigt worden. Durch den außergewöhnlich starken Frost — die Quecksilberhöhe des Thermometers war gegen 5 Uhr früh auf 20 Grad Kälte herabgesunken — sind sämtliche Gemüße-Arten, speziell aber Kohl, total erfroren und somit für den Verkauf unbrauchbar geworden. — Die Wasserleitungen sind zum großen Theil eingefroren, ebenso haben die Gasleitungen durch die Kälte empfindlich gelitten, infolge dessen die Rohrleger Berlins am heutigen Morgen nicht ausgereicht haben sollen, um das Aufthauen der Leitungen vorzunehmen. — Schlimm daran sind auch die Laternenanzünder. Viele Stunden des Tages müssen sie den Aufstauarbeiten opfern, da fast sämtliche Straßen-laternen — und jeder Anzünder hat deren 60 zu befragen — eingefroren sind. Bedeutend erschwert wird dabei ihr Dienst durch die unerhörte Verwaltungsmahregel, der zufolge sich jeder einzelne Laternenanzünder den Bedarf an Spiritus für die Auf-stauarbeiten in der Gasanstalt am Stralauerplatz persönlich holen muß. Aus ganz Berlin, sowie aus den Vororten, die mit den Berliner Werken verbunden sind, Pankow, Reinickendorf, Weißensee u. s. w., strömen jetzt alltäglich Hunderte von Laternen-anzündern dort zusammen, um — 1 1/2 Liter Spiritus in Empfang zu nehmen. Viele der Angestellten verfahren dabei fast mehr Geld, als der Spiritus werth ist, sie wären, wie berichtet wird, trotz ihrer Armut auch gern bereit, den Spiritus aus eigener Tasche zu zahlen, ein strenger Ullas hat ihnen aber das bei Strafe verboten. Das sind ja wirklich niedliche Zustände. — Auf den sämtlichen Sanitätswachen der Reichshauptstadt sind in der verfloffenen Nacht wie im Laufe des heutigen Vormittages Personen er-schienen, welche erfrorene Gliedmaßen behandeln ließen.

Glücksstatistik. Im städtischen Obdach befanden sich am 1. Dezember v. J. 60 Familien mit 198 Personen, darunter 17 Säuglinge. Am 1. Januar d. J. war der Bestand 68 Fam-ilien mit 185 Personen, darunter 17 Säuglinge. Das Asyl für nächtliche Obdachlose dafelbst benutzten im Monat Dezember vorigen Jahres 61 746 Personen, und zwar 60 519 Männer, 1227 Frauen. Der 1. Dezember war derjenige Tag in diesem Monat, welcher die höchste Ziffer der ohne nächtliches Obdach befindlichen Personen aufzuweisen hat, nämlich 2894.

Wie groß mag die Zahl infolge der furchtbaren Kälte in diesem Monat erst werden!

Die unentgeltliche Vertheilung von Suppen an Arme, welche in den Wintermonaten, in der Zeit vom 15. Dezember bis 31. März, Mittags von 12 bis 1 Uhr in den (jetzt 15) Küchen der städtischen Armen-Speisungsanstalt erfolgt, hat von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zugenommen. Es wurden 1890/91: 596 000, 1891/92: 751 180, 1892/93: 759 190 Portionen Suppe vertheilt. Die Kosten betragen in diesen drei Wintern 61 056, 80 048 und 78 179 M. Der Magistrat läßt einen Theil der Kosten durch eine alljährlich stattfindende Hauskollekte aufbringen. Das Erträgniß dieser Kollekte ist aber in den letzten Jahren immer geringer geworden. Es belief sich 1890/91 auf 25 059, 1891/92 auf 23 609, 1892/93 auf 17 779 M. Ein anderer Theil der Kosten wird gedeckt aus den Zinsen des jetzt rund 100 000 Mark betragenden Kapitals der Anstalt, ferner aus Vermächtnissen und Geschenken. Den Rest deckt die Armendirektion. Dieser Rest ist in den letzten Jahren natürlich um so größer geworden, je geringer das Erträgniß der Kollekte wurde. Der zu leistende Zuschuß betrug in den letzten drei Wintern 84 000, 63 000 und 60 000 M. (Im Winter 1889/90 betrug er erst 30 000, im Winter 1888/89 erst 25 000 M.) Eine Verringerung der „milden Spenden“ ist auch bei einigen anderen städtischen Anstalten in den letzten Jahren zu beobachten gewesen und vom Magistrat in den betreffenden Verwaltungs-berichten mit Bedauern hervorgehoben worden. Es scheint, daß die Bourgeoisie den Magistrat beim Wort genommen und seine wiederholt abgegebene Versicherung, daß von einem Noth-stand keine Rede sein könne, mehr beherzigt hat, als ihm selber lieb ist. Wenn der Klingelbeutel, der gegenwärtig wieder für die Kosten der in diesem Winter zu vertheilenden Suppen umher-geht, noch einige Laufend Mark weniger einbringen sollte, als im Vorjahre, dann wird sich der Magistrat vielleicht endlich darauf besinnen, daß es ihm besser ansteht, auf die Bettelstimmige der Bourgeoisie zu verzichten und die Kosten der Armenspeisung nur aus Gemeindegeldern zu decken.

Eine humane Verwundgenossenschaft. Der Arbeitermann Ferdinand Schulz ist am 18. April 1887 auf einem Bau ver-unglückt. Der Arzt des Elisabeth-Krankenhaus, Dr. Hoffmann,

stellte ihm das Zeugniß aus: „Der Arbeitermann Ferdinand Schulz wird voraussichtlich lebenslänglich arbeitsunfähig bleiben.“ Die Baugewerks-Unfallberufsgenossenschaft sprach ihm denn auch die volle Rente zu. Das scheint aber derselben jetzt zu viel zu werden. Der Verunglückte vollendet am 30. März sein 75. Lebensjahr. Gehen kann er nicht, sondern liegt den ganzen Tag zu Hause, wo ihn seine hochbetagte Gattin pflegt. Jetzt, am Neujahr, erhält er von der Berufsgenossenschaft die Mittheilung, daß seine weitere Behandlung in einem Kranken-hause für nothwendig befunden worden, und die Aufforderung, sich innerhalb drei Tagen nach Empfang dieses Bescheides in die Heilanstalt des Herrn Dr. Golebiowski, Großbeerenstr. 29a zu begeben und seine Aufnahme zu erwarten. Der arme alte Mann, aus Furcht die Rente zu verlieren, be-giebt sich nach der Anstalt und wird dem Heilverfahren unterzogen, das ihm als eine wahre Marter erscheint. Was veranlaßt die Berufsgenossenschaft, plötzlich das Heilverfahren gegen den alten Mann zu eröffnen? Glaubt sie, ihn noch er-werbsfähig zu machen und so einen Theil der Rente zu sparen? Viel wahrscheinlicher ist anzunehmen, daß das Verfahren das Ende des alten Mannes beschleunigt.

Wir werden an anderer Stelle noch dieses Verfahren zur Sprache bringen. Demnächst wird die Frau des alten Mannes ihren Mann aus der Anstalt des Dr. Golebiowski reklamiren, und sodann wird das Schiedsgericht gegen die Entscheidung der löblichen Berufsgenossenschaft angerufen werden. Nach den Ent-scheidungen des Reichs-Versicherungsamts braucht kein Ver-unglückter sich gewaltsam den von den Berufsgenossenschaften beliebten Heilmethoden unterwerfen zu lassen.

Arbeiter-Bildungsschule. Der K u c f u s in der neuesten G e s e h i c h t e findet nicht, wie in der Donnerstag-Nummer an-gegeben, in der Markgrafenstraße 88, sondern im Restaurant „Zur neuen Post“, Weidstr. 21, statt. Die Teilnehmer werden gebeten, sich heute, Sonntag, um 8 1/2 Uhr, dort einzu-finden.

Aus dem „Buch der Freiheit“, der im Verlag der Expedition des „Vorwärts“ erschienenen Wendell'schen Gedicht-sammlung, fiel am Freitag die Seite 383 der deutschen Frei-freiheit zum Opfer. Es handelt sich um einen Vers in dem von Friedrich Freiherrn von Rhaynach verfaßten satirischen Epos: „Germania und ihre Kinder“, in dem die Polizei das Verbrechen der Gotteslästerung erblickt. Die betreffende Seite wurde aus den noch vorhandenen wenigen Exemplaren des Werkes sein äußerlich mit der Schere herausgeschneitten.

Der Berliner Asylverein für Obdachlose berichtet, daß im Dezember 9280 Personen im Männerasyl nächtigten; das Frauenasyl beherbergte in diesem Monat 1818 Personen. Gebodet haben 1318 Männer und 89 Frauen. Der Verein theilt mit, daß er einen Arbeitsnachweis errichtet hat. Anträge werden im Männerasyl, Bäckingstr. 4, und im Frauenasyl, Gäßlerstr. 5, entgegengenommen.

Bedeutende Verkehrsstockungen fanden heute Vormittag von 9 1/2 Uhr ab auf der Stadt- und Ringbahn statt. Zwischen den Bahnhöfen Charlottenburg und Zoologischer Garten war die Kolbenflange einer Maschine gebrochen, und der liegen-bleibende Zug sperrte die Strecke. Die Züge nach dem Schlesischen Bahnhof wurden von Station Zoologischer Garten abgelassen, der Verkehr nach Charlottenburg mußte auf eine Viertelstunde gänzlich eingestellt werden.

Cholera-Gefahr. Wie amtlich mitgetheilt wird, sind in den letzten Tagen auf den Wassertrassen in den Stromgebieten der Oder und der Elbe wieder Erkrankungen und Todesfälle an Cholera und zwar ohne Zweifel infolge des Genusses und ander-weitiger unvorsichtiger Verwendung von Wasser aus diesen Fluß-läusen vorgekommen. Diese Gewässer sind daher noch immer als verseucht anzusehen. Die gesammte Schiffsbevölkerung, auch die Anwohner der sämtlichen Wassertrassen im Regierungs-bezirk, werden deshalb dringend gewarnt.

Ein aufregendes Rettungswerk hat heute Vormittag um 9 1/2 Uhr der Schuhmann Wendowski vom 5. Polizeirevier an der Kronprinzenbrücke vollführt. Der 40 Jahre alte Arbeiter Robert Wegener aus der Kopenstr. 31 hatte beim Ueber-schreiten der Brücke seinen Hut durch den Wind verloren und sah ihn auf der Eisdecke der Spree liegen. In dem Glauben, daß das Eis stark genug sei, einen Mann zu tragen, ging er der Kopf-bedeckung nach. Er brach ein, hielt sich an der noch festen Eis-decke mit den Armen und rief um Hilfe. Der Beamte kam hinzu, begab sich trotz der augenscheinlichen Gefahr auf das Eis, um-wickelte Wegener mit Schlingen, die er aus der ihm vom Publikum zugeworfenen Rettungsleine gebildet hatte, und ermöglichte da-durch, daß der Gefährdete an das Land gezogen werden konnte. Wegener war durch das winterliche Bad, dem ein Theil seines Körpers längere Zeit hindurch ausgesetzt gewesen war, fast völlig erkarrt und mußte der Charitee zugeführt werden.

Der Kaufmann Schläpfer, der nach Veruntreuung von Geldern des Konsumvereins Friedrichshagen flüchtig geworden war, hat sich jetzt freiwillig der Kriminalpolizei gestellt. Nach seiner Angabe hat er sich 4000 bis 5000 Mark, die er für Konsummarken erhalten hatte, rechtswidrig angeeignet, von dem Gelde aber nur 50 Mark mitgenommen, als er Berlin verließ. Wichtig ist auch, daß in seiner Wohnung ein größerer Geldbetrag — fast 3000 Mark — nach seiner Flucht gefunden wurde. Er will durch den Zusammenbruch seines Geschäftes den Kopf verloren haben, ist zunächst nach Dresden, dann nach Breslau ge-reeist, hier aber in Noth gerathen, so daß er seine Uhr verkaufen mußte.

Grünunterung zur Menschliebe. Der Dreher Paul G. sand in der letzten Nacht zwischen 12 und 1 Uhr in der Prenzlauerstraße einen Mann in Krämpfen liegen. G. suchte den Kranken aufzuwecken und rief dann mehrere Passanten an, ihm bei dem Transport des Mannes behilflich zu sein. Die Vorbei-gehenden achteten jedoch nicht weiter auf diese Aufforderung. Im Zweifel, wohin mit dem Unglücklichen, da die Warmhallen geschlossen waren, ersuchte G. einen Nachwächter, dem er endlich begegnete, um Transportirung des Armen, der, als er zur Be-stimmung gekommen war, seinem Helfer erzählte, daß er obdachlos und auf der Straße umherirrend, niedergefallen sei. Der Nach-wächter entgegnete: Ich kann den Mann doch nicht in die Tische stecken, sehen Sie zu, daß Sie ihn nach der Sanitätswache schaffen. Vor der Sanitätswache in der Prenzlauerstraße an-gelangt, traf er auf einen anderen Nachwächter und nun ersuchte G. diesen Mann um Rath und Hilfe. Dieser Beamte meinte, daß in der Sanitätswache, in der nur Verwundete Aufnahme fänden, keine Stätte für den Obdachlosen sei; auf die weitere Frage, wo denn schließlich der Hülfslose bleiben sollte, hatte der Wächter die Antwort: Bringen Sie ihn nach dem Asyl oder nehmen Sie ihn mit nach Ihrer Wohnung. G. entgegnete, daß das Asyl geschlossen und seine Wohnung nicht danach eingerichtet sei, einen Kranken zu beherbergen; überdies müßte doch irgendwo eine öffentliche Stätte sein, wo ein zu Schaden Gekommener Aufnahme finden könne; der Mann könne doch nicht auf der Straße liegen bleiben und erfrieren. Schließlich empfahl der Mann des Gesehes dem freiwilligen

Krankentransporteur sein Heil in der Polizeiwache in der Pignatellistraße zu versuchen. Dort angekommen, wurde geöffnet und ein Schutzmann, der mit kurzen Worten von der Sachlage unterrichtet wurde, sah sich den Kranken an und sagte zu dem Samariter: Nun, was wollen Sie denn, der Mann kann ja noch stehen. Kopfstüttelnd entgegnete er, daß er auf dem langen Transport Gelegenheiten genug gehabt habe, sich von dem hilflosen Zustande des Armen zu überzeugen. „Stehen Sie mal auf“, redete der Schutzmann den Kranken an.

Erst nachdem der dienstthuende Schutzmann sich fest davon überzeugt hatte, daß der Unglückliche auch wirklich unfähig sei, auf eigenen Füßen zu stehen, fand er in der Revierwache Aufnahme.

Froh, daß der Kranke endlich ein Unterkommen gefunden hatte, gab O. seiner Befriedigung darüber in kurzen Worten Ausdruck, daß diesmal ein Obdachloser von dem Tode durch Erfrieren gerettet sei. „Schon gut, schon gut, gehen Sie nur —, eigentlich gehört der Mann ja gar nicht auf dies Revier!“ Start vor Verblüfftheit stand O. einen Augenblick da, und als er endlich seine Schritte nach Hause lenken konnte, tauchten ernstliche Zweifel in ihm auf, ob er durch Rettung eines Menschenlebens eine lobenswerthe oder eine an Strafbarkeit grenzende That begangen hatte.

Eine befohlene Zigeunerbande. Der seltene Fall, daß eine Zigeunerbande befohlen wird, hat sich am Donnerstag Abend in dem benachbarten Mariensfeld ereignet. Dort war die aus Männern, Weibern und Kindern bestehende Gesellschaft in den Bahnhöfen von Mohrbeck eingeleitet und hatte das aus einem Schimmel und einem Rappen bestehende Gespann auf der Straße stehen lassen. Als einer der Männer sich nach dem Fuhrwerk umsehen wollte, machte er die Erfahrung, daß die beiden Pferde ausgespannt und verschwunden waren. Sofort gerieth die Gesellschaft in große Erregung über den Verlust und theilte sich, um zu Fuß die verschiedenen Richtungen abzusuchen und eine Spur des Thäters zu entdecken. Auch Weiber und Kinder mußten mitwirken, und man sah noch am späten Abend eine dürftig gekleidete Frau in Gesellschaft eines kleinen Mädchens weinend und vor Frost zitternd auf der Landstraße nach Rankvitz, um den Weg zu erkunden, auf dem die Pferde entführt waren.

Polizeibericht. Am 4. d. M. Morgens wurde auf der Treppe des Hauses Alte Schönhauserstr. 17 ein Schneidergeselle anscheinend innerlich schwer verletzt aufgefunden und in seine Wohnung gebracht, wo er bald darauf starb. Er ist vermutlich in der Tugendheit von der Treppe gefallen. — Auf dem Schlossplatz wurde Vormittags eine Frau durch einen Schlächterwagen überfahren und so erheblich verletzt, daß ihre Ueberführung in die Charité erforderlich wurde. — Nachmittags gerieth vor dem Hause Yorkstr. 71 ein Arbeiter unter die Räder eines Müllwagens und wurde an den Unterschenkeln verletzt. — Auf dem Spandauer Schiffahrtskanal, in der Nähe der Hölzerbrücke, brach ein Gährender Knabe auf dem Eise ein und ertrank. — Abends wurde auf dem Lanfiterplatz ein Kohlenhändler durch einen Geschäftswagen überfahren und anscheinend innerlich verletzt. — Auf dem Platz des Hauses Mittelstr. 18 wurde eine Frau schwer krank aufgefunden und nach der Charité gebracht. Nach ihrer eigenen Angabe hat sie sich mittels Olearms zu vergiften versucht. — Auf der Treppe des Hauses Charitéstr. 66 wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes vorgefunden. — Im Laufe des Tages fanden neun Brände statt.

Gerichts-Beilage.

Prozeß wegen Beleidigung des Reichskanzlers Grafen Caprivi.

Vor der I. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I begann heute eine Verhandlung wegen Beleidigung gegen 1. den Druckerbesitzer und Verlagsbuchhändler Ferd. Woldegar Paul Glöb aus Dresden; 2. den Buchhändler Gustav Dewald aus Berlin; 3. den Buchhändler Paul Struppe aus Charlottenburg; 4. den Buchhändler Karl Winkler aus Charlottenburg. — Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Meck, die Anklage vertritt Staatsanwalt Oppermann, als Verteidiger ist R. H. Heider aus Meß zu Stelle.

Vor Eintritt in die Verhandlung weist Angeklagter Glöb darauf hin, daß er sich auf das Zeugnis des Fürsten Bismarck berufen habe. Der Vorsitzende verliest eine aus Friedrichsruh eingegangene Benachrichtigung, wonach unter Weisung eines Attesses des Prof. Schweninger mitgeteilt wird, daß Fürst Bismarck durch Krankheit am Reisen verhindert ist und der Ladung nicht folgen kann.

Angell. Glöb: Von vornherein muß ich erklären, daß ich mich von keinem Richter aburtheilen lasse, welcher jüdischer Religion ist, von Juden abstammt oder jüdische Verwandtschaft hat. — Präf.: Soll das ein formelles Ablehnungsgesuch sein? — Angell.: Ja wohl. — Präf.: Wie wollen Sie dies begründen? — Angell.: Es handelt sich um eine antisemitische Broschüre und ich muß fürchten, daß Richter, die mit den erwähnten Eigenschaften behaftet sind, besungen sind. — Präf.: Gegen welchen Richter wollen Sie den Einwand der Befangenheit erheben? — Angell.: Ich denke, wenn der Herr Vorsitzende die Herren befragt, wird sich herausstellen, wer besungen ist. — Präf.: Ich habe keine Veranlassung, die Richter zu fragen, ob sie Juden sind. — Angell.: Dann mache ich den Einwand der Befangenheit gegen die Gesamtheit des Kollegiums. — Präf.: Also, Sie wollen behaupten, daß jeder der fünf Richter Jude ist? — Angell.: Das kann ich nicht behaupten. — Präf.: Wie wollen Sie also Ihre Behauptung der Befangenheit glaubhaft machen? — Angell.: Ich muß das dem Kollegium überlassen. — Der Staatsanwalt beantragt, den Antrag des Angeklagten abzulehnen, da solche ganz allgemeinen Bemerkungen nicht genügen, um den Einwand der Befangenheit zu begründen. — Der Gerichtshof lehnt nach kurzer Beratung den Antrag des Angeklagten ab, da keiner der fungierenden Richter Jude oder von jüdischer Herkunft sei.

Angell. Glöb erhebt sodann den Einwand der Unzuständigkeit des hiesigen Gerichts, da die von ihm herausgegebenen Schriftwerke in Dresden erscheinen, ehe sie in anderen Orten vertrieben werden und da er in Dresden wohnt. — Der Staatsanwalt verweist dem gegenüber auf die diesen Einwand ablehnende Entscheidung der zweiten Strafkammer, welche vom Kammergericht auf die Beschwerde des Angeklagten Glöb bestätigt worden ist, ferner auf die Entscheidung des Reichsgerichts in der bekannten Strafsache Paasch. — Der Gerichtshof beschließt, zunächst in die Verhandlung einzutreten, da es ihm nur dadurch möglich sei, ein selbständiges Urtheil über die Zuständigkeitsfragen zu fällen.

Bei der Befragung über seine persönlichen Verhältnisse giebt der Angell. Glöb nur seine Namen und sein Alter, sowie seine Vermögensverhältnisse an, erklärt aber, daß er alle weiteren persönlichen Angaben verweigere, da er die Zuständigkeit des Reichsgerichtes bestreite.

Zur Anklage steht der im Verlage von Glöb 1893 erschienene „Politische Bilderbogen Nr. 9“, welcher den Titel „Bismarck in Berlin“ trägt. Dieser Bilderbogen ist, gleich seinen Vorgängern, von unfähig albernen Inhalt und läuft auf nichts als auf eine plumpe Verherrlichung Bismarcks hinaus. Intrinsekt ist der Passus im Text: „Es marschire „der frühzeitig schlapp werdende Reichskanzler ohne den Sandack der zentralen Ministerpräsidentenschaft.“ Ferner ist besonders intrinsekt folgender Passus: „Am Sockel des Denkmals fährt Caprivi vorbei, der Mann, der die Tage nimmt, die guten und die bösen, wie sie kommen, und unter dessen Augen das Judenthum in Deutschland demgemäß so üppig gedeiht; seit Bismarcks Abtritt haben sich in Deutschland mindestens 20 000 ruffische

Juden und die Cholera eingeschlichen. Es giebt Juden, die stützlich höher stehen sollen und es giebt Juden, die choleraverdächtig sind, man muß sie nehmen wie sie kommen — das scheint auch in der Judenfrage das Rezept dieses großen Staatsmanns zu sein.“

Angell. Glöb bestreitet, daß er die Absicht einer Beleidigung mit dem Bilderbogen ausgedrückt habe, und behauptet, daß die Thatfachen, welche in dem Bilderbogen stehen, richtig sind. Er bestreite, daß in Berlin ein Exemplar des Bilderbogens verkauft sei und müsse den Gegenbeweis erweisen. — Die übrigen Angeklagten erklären, daß sie von Glöb die Bilderbogen bezogen und verbreitet haben. Sie wollen aber den Bilderbogen nur ganz flüchtig angesehen haben.

Angell. Glöb behauptet, daß in diesem Straffall Verjährung eingetreten sei. Er habe die vorsichtige Gemüthsart, seine vollständigen Schriften immer erst in Dresden einer Anzahl von Personen zuzuschicken und damit zu verbreiten, und erst nach etwa 4 Wochen mit der Versendung nach anderen Orten zu beginnen. Er habe den Bilderbogen am 8. Januar in Dresden erscheinen lassen, indem er ihn verschiedenen Personen, auf die er sich berufe, zugestellt habe. Der Strafantrag sei aber später als nach dem Termin dieses Erscheinens in Dresden gestellt worden. — Der Gerichtshof lehnt eine Verweisung nach dieser Richtung hin ab, da der Staatsanwalt nicht bestreitet, daß die Versendung einzelner Exemplare an einzelne Personen in Dresden am 8. Januar stattgefunden habe.

Angeklagter Glöb beantragt sodann, den Fürsten Bismarck als Zeugen zu vernehmen. Derselbe solle bekunden: 1. Die Personalvereinbarung zwischen dem Reichskanzleramt und dem Posten des Ministerpräsidenten sei von so hohem Werth, daß nur eine Erschlaffung der persönlichen Arbeitskraft der einzige Grund sein kann, diese Vereinbarung aufzuheben; 2. es sei durchaus nicht mit absoluten Schwierigkeiten verknüpft, ein tüchtiger Staatsmann und ein tüchtiger Landwirt zu sein.

Der Gerichtshof lehnt die Vernehmung des Fürsten Bismarck ab. Es könne ganz dahingestellt bleiben, ob das, was durch dessen Vernehmung bewiesen werden solle, wahr sei oder nicht, auf die Entscheidung des Reichsgerichtes habe es keinen Einfluß.

Nach Schluß der Beweisaufnahme plädiert Staatsanwalt Oppermann auf Schuld. Der Zweck des ganzen Bilderbogens sei zweifellos, die Regierungsfähigkeit und Regierungsthatigkeit des Reichskanzlers herabzusetzen und zu verhöhnen, ihm die staatsmännliche Befähigung abzuschreiben, indem man ihn vorwerfe, nicht nach bestimmten Grundätzen und Maximen sein Regiment zu führen, sondern dem Grundsatz des laissez faire, laissez aller huldige und nicht schiebe, sondern gefahren werde. Er werde aus diesen Gesichtspunkten heraus ironisch als „großer Staatsmann“ bezeichnet. Das Bild werfe dem Reichskanzler ganz deutlich vor: bloß um sich im Amte und im Gemüthe seines Gehalts zu erhalten, protegire er das Judenthum, räume diesem den besten Platz ein und sei partiell aus selbsttätigen Jüdinnen. Mildernd für die Angeklagten würde nur das in Betracht gezogen werden können, wenn sie offen gesagt hätten, daß sie ihrer antisemitischen Sache ruhen wollten. Wenn dieselben dagegen doch recht erbärmliche und bedenkliche Einwürfe erheben, so zeigen sie dadurch nur, daß sie zwar fremde und Riegel über Beschlagnahmen des höchsten Beamten empfänden, aber nicht den Muth der persönlichen Verantwortung haben. Erschwerend falle doch ins Gewicht, daß der Bilderbogen nicht als elende Tendenzmachei sei, ohne jeden realen Hintergrund. Wenn man lediglich aus Tendenzmachei den höchsten Beamten mit Schmutz bewerfe und verspötte, so müsse auch die Strafe entsprechend ausfallen. Man müsse doch auch die Gefahr nicht außer Acht lassen, die durch solche Machwerke herauszufahren werde. Schließlich müsse dabei ja jede Autorität untergraben werden, und wer sich dabei ins Häuschen lache, seien doch die Umsturzpartei (1). Ein derartiges verwerfliches, durch Nichts hervorgerufenes Treiben, das nur Freude empfinde am Berührungspunkt, Herunterziehen und Schmutzwerten müsse mit Gefängnis geahndet werden. Er beantrage gegen Glöb 4 Monate, gegen jeden der übrigen Angeklagten 2 Wochen Gefängnis.

Angell. Glöb kämpft nochmals gegen die Zuständigkeit des Reichsgerichtes und für die Verjährung. Er wolle vor seinem ordentlichen Gerichtshof in Dresden abgeurtheilt werden, denn es sei doch eine Anomalie, daß er wegen der Broschüre „Die Juden in Deutschland“ beispielsweise 80 Mal in allen Theilen Deutschlands angeklagt werden konnte. Der Bilderbogen verfolge keine elende Tendenzmachei, sondern sei so treu vaterländisch gehalten, daß er Anerkennungsschreiben der „höchsten Persönlichkeiten“ in Händen habe. Es lasse sich nicht ableugnen, daß unter dem Ministerium Caprivi die Juden einen besonderen Schutz genossen, dafür spreche die hohe Bedeutung, welche der Finanzminister Riquel in diesem Ministerium erlangt habe. Bekanntlich habe Riquel gesagt: „Seien wir alles, nur nicht Antisemiten.“ Das Bild sei nichts weiter als eine wahrheitsgemäße Darstellung unserer gegenwärtigen politischen Verhältnisse.

Rechtsanwalt Heider macht für die angeklagten Buchhändler geltend, daß es nach Maßgabe des § 21 des Preßgesetzes nicht angängig sei, die Hintermänner des Angeklagten Glöb in Gestalt der Buchhändler, die den Bilderbogen vertrieben, nun auch noch anzuklagen. Er beweise entschieden, daß Graf Caprivi mit den Hintermännern, von denen er in seinem Strafantrage spricht, irgenwie diese Buchhändlergedacht haben könne. Der Bilderbogen sei durchaus nicht auf eine tendenziöse Herabsetzung des Grafen Caprivi berechnet, sondern auf eine Glorifizierung des Fürsten Bismarck. In anderen Bildblättern, im „Alt“ u. dergl., werde Graf Caprivi allerdings oft in sehr beleidigender Weise dargestellt, hier sei dies aber nicht geschehen. Was der Staatsanwalt als Beleidigungen herauslese, sei lediglich künstlich hineingelegt. Wenn der Reichskanzler Graf Caprivi als Philosemit bezeichnet werde, so entspreche das den Thatfachen und sei durchaus nicht beleidigend. Heute seien doch die Verhältnisse so zugespitzt, daß man entweder Antisemit oder Philosemit sein müsse (2). Der Bilderbogen beabsichtige nicht, nach dem Grafen Caprivi mit Schmutz zu werfen, sondern er wolle dazu beitragen, daß das „Schmutzwesen“ gegen den früheren Reichskanzler endlich aufhöre. Eine kommissarische Vernehmung des Fürsten Bismarck würde er doch für sehr wesentlich halten, weil derselbe doch über manche in dem Bilderbogen angedeutete Dinge Aufschluß geben könnte.

Angell. Glöb: Er beanspruche den Schutz des § 193 in vollem Umfange. Fürst Bismarck sei ein Stück der deutschen Volkseele und es sei Ehrenpflicht für jeden Deutschen, für Bismarck einzutreten. Eine etwaige Verurteilung werde Caprivi's Stellung nicht befähigen.

Nachdem der Staatsanwalt sich gegen die rechtlichen Ausführungen des Verteidigers und der Angeklagten gewandt, zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Das Gericht erachtet sich zur Entscheidung für zuständig, da die Verbreitung zwar am 8. Januar begonnen sein mag, aber doch bis zum 9. Juni, wo die mitangeklagten Buchhändler Bilderbogen von Glöb erhalten haben, fortgedauert hat. Durch die von den Buchhändlern unter Vorwissen von Glöb hier in Berlin stattgefundene Verbreitung ist Berlin Thaborort geworden und eine Verjährung ausgeschlossen. In der Sache selbst ist der Gerichtshof seinen Augenblick über den beleidigenden Charakter des Bilderbogens zweifelhaft gewesen. Dem Angeklagten Glöb ist der Schutz des § 193 zugebilligt worden, da es sich hier wesentlich um einen politischen Kampf zwischen Antisemiten und Philosemiten handelt. Der Bilderbogen zeige aber deutlich die Absicht der Beleidigung. Der Gerichtshof hat diese gefunden in dem Bilde, welches darstelle, daß der Reichskanzler und Judenthum darstelle. Der Gerichtshof hat ferner in dem Ausdruck „frühzeitig schlapp werdender Reichskanzler“ den Vorwurf mangelnder moralischer Thatkraft gefunden.

Der Gerichtshof hat den Angeklagten Glöb, da es sich hier um ein Bildblatt und wesentlich um einen politischen Kampf handelt, zu 100 M. Geldbuße ercent, 10 Tagen Gefängnis verurtheilt, die übrigen Angeklagten aber freigesprochen, da nicht nachgewiesen sei, daß sie den Inhalt vor der Verbreitung gekannt haben. — Dem Grafen Caprivi wurde die Publikationsbefugniß im „Reichs-Anzeiger“ und der „Staatsb.-Ztg.“ zugesprochen.

Eine zweite Auflage wegen Beleidigung des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi wurde vor der I. Strafkammer verhandelt gegen den Verlagsbuchhändler Glöb und die Buchhändler Koh. Schüller, Ferd. Dörge, Wilh. Törlich, Karl Winkler, Paul Hugo Struppe, Ernst Käche, Gust. Ad. Dewald, Wilh. Bachmann, Ab. Reinhardt. — In diesem Falle handelte es sich um den „Politischen Bilderbogen Nr. 8“, unter dem Titel „Juden-A-B-C.“ Der Buchhändler C ist durch ein Bild illustriert, auf welchem Graf Caprivi, wie er sitzend durch eine Straße zieht, die auf der einen Seite von einer „Bucher-Anstalt“ auf der anderen von einer „Pleite-Schule“ flankiert wird. Aus beiden Häusern quillt eine jüdische Gestalt mit je einem Zettel heraus, auf welchem steht „Konkurs von Cohn“ und „Konkurs von Cohn“. Darunter steht geschrieben: „In Deutschland haufen Cohn u. Cohn, Caprivi in ihr Schuttpatron.“ — Die Vorverhandlungen über Zuständigkeit des Reichsgerichtes u. s. sind dieselben wie bei der vorigen Verhandlung. Angell. Glöb behauptet, daß er erst bei der Beschlagnahme des Bilderbogens am 15. Juli v. J. von dem Inhalt des letzteren Kenntniß genommen habe. Sein Verlag sei ein durchaus patriotischer und monarchischer und er habe für viele seiner Verlagswerke von Ministern wie Joditz, v. Berlepsch, v. Wittmann, Fürst Bismarck u. a. Anerkennungs schreiben erhalten. — Präf.: Sie wollen also glauben machen, daß Sie von dem Inhalt dieses Bilderbogens vor dem 15. Juli nichts gewußt haben? — Angell. Glöb: Mein Geschäft ist sehr ausgedehnt. Solche Dinge gehen sofort in die Druckeret. — Präf.: Also, was Sie über die ganze Welt verbreiten und als Mittel eines ehrlichen Kampfes angesehen wissen wollen, das sehen Sie sich gar nicht an? Da könnte es ja kommen, daß sich ein solcher Bogen plötzlich als in semitischem Sinne geschrieben entpuppt und Sie dadurch aus einem antisemitischen plötzlich ein semitischer Verleger werden. — Angell.: Diese Gefahr liegt nicht vor. — Präf.: Halten Sie es nun für eine Schmeichelei für den Grafen Caprivi, wenn er als Schuttpatron der jüdischen Pleitemacher hingestellt wird? Angell. Glöb: Graf Caprivi ist Philosemit und er kann es doch nur als Schmeichelei betrachten, wenn die Juden ihn als Schuttpatron verehren. — Präf.: Wie sich die Juden zu Caprivi stellen, darauf kommt es hier doch nicht an. — Angell. Glöb: Doch, der Bilderbogen heißt ja das „Juden-A-B-C“ und ist aus dem Geiste der Juden heraus hergesteilt. — Angell. Glöb bestreitet ferner, daß er mit der Verbreitung der Bogen an die mitangeklagten Buchhändler persönlich etwas zu thun gehabt habe. — Die Mitangeklagten wollen die Bilderbogen vor der Verbreitung gar nicht oder nur sehr flüchtig angesehen haben. Der Angeklagte Käche erklärte, daß er den Bilderbogen sogar weggelegt habe, weil er die Tendenz nicht billige. Er sei nicht Antisemit, sondern habe sich die Sachen nur kommen lassen, weil er als Buchhändler Alles führen müsse. — Staatsanwalt Oppermann erachtete die hier vorliegende Beleidigung des Reichskanzlers für eine sehr schwere, da denselben nachgefragt werde, daß er das ungesetliche Treiben verbrecherischer Juden unterstütze. Die Beleidigung sei so empörend, daß hier gewiß eine harte Strafe am Platze sei. Wenn es sich hier auch um politische Kämpfe und um ein sogenanntes Bildblatt handele, so sei dieser „Bild“ doch so unflätig und grob, daß er gegen Glöb doch 6 Monate Gefängnis beantrage. Was die Mitangeklagten betrifft, so beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung der Angeklagten Schüller, Käche, Bachmann und Reinhardt und die Verurteilung der übrigen zu je 4 Wochen Gefängnis. — Angeklagter Glöb behauptete, daß der Bilderbogen nur ein Gesammtbild der jüdischen Pest- und Verfluchungswaise darbieten sollte. Die Juden hätten den Grafen Caprivi für ihren Schuttpatron und er sei es auch. Dies geschähe schon daraus hervor, daß der Reichskanzler sich noch nie gegen die Juden, sondern immer nur gegen die Antisemiten erklärt. — Rechtsanwalt Heider sucht auszuführen, daß der Bilderbogen nur eine Reihe patriotischer Mahnungen enthalte und gar nicht behauptete, daß Graf Caprivi sich zum Schuttpatron der Juden selbst mache, sondern von diesen dazu gemacht werde. — Der Angeklagte Törlich meinte, er habe den Text zu dem Bilde C. nur so aufgefahst, daß Caprivi der Schuttpatron nicht bloß der Juden, sondern überhaupt aller Christen“ sei. — Präf.: Wenn das ein Bild sein sollte, so muß ich mir solchen entschieden verbitten! — Angell.: Ich meine der Schuttpatron aller Deutschen. — Präf.: Drinnen Sie, daß alle, die in Deutschland wohnen, Juden sind? Soweit sind wir doch nicht! — Nach kurzer Beratung erklärte sich der Gerichtshof auch in diesem Falle für zuständig und die Verjährung für ausgeschlossen. In der Sache selbst ist der Gerichtshof der Ueberzeugung, daß dem Grafen Caprivi der Vorwurf gemacht werden sollte, nicht nur die Juden an sich, sondern gerade verbrecherische Thätigkeiten der Juden zu schämen. Das sei beleidigend. Der Gerichtshof hat dem Angeklagten Glöb erlaubt, daß er nicht der Verfasser des Bilderbogens sei und hat ihn nur aus dem Fahrlässigkeit-Paragrafen 21 des Preßgesetzes verurtheilt. Die Strafe ist auf 50 M. bemessen. Die übrigen Angeklagten wurden sämtlich freigesprochen.

Ein Gewaltakt der Berliner Polizei. Unter dieser Epithete erschien am 17. Juli vor. J. im „Kleinen Journal“ ein Aufsehen erregender Artikel. Es wurde darin mitgeteilt, daß am Morgen des 15. Juli die Posamentier-Gesfrau Klara Kulicke durch zwei Schutzeute verhaftet worden sei, ohne daß eine Verurteilung dazu vorgelegen. Die Beamten hätten ihr nicht einmal so viel Zeit gelassen, sich in anständiger Weise zu bekleiden, sie sei in roher Weise hinter dem Adenisch hervor geholt, vorwärts gestoben und gewaltsam nach dem Polizeibureau geführt worden. Hier habe der eine der Beamten, der Schutzmann Mähle, sie durch Worte wie „Schwindlerin“ u. dgl. beleidigt. Der Polizeipräsident von Richtigosen sandte darauf eine Verurteilung ein, worin er angab, daß die Eisirung der Frau Kulicke auf Grund eines amtlicher Verfehls erfolgt sei, daß die Beamten nur ihre Pflicht gethan hätten und daß dieselben in dem betr. Artikel zu Unrecht der Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse bezichtigt worden seien. Das „Kleine Journal“ nahm diese Verurteilung zwar auf, veröffentlichte dann aber einen zweiten Artikel mit derselben Ueberschrift wie im ersten, worin sämtliche Angaben über die Art der Verhaftung aufrecht erhalten wurden. Auf Grund dieser Artikel wurde gegen den verantwortlichen Redakteur des „Kleinen Journal“, Maximilian Rappfieber, Anklage wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten, sowie der erwähnten Beamten erhoben. Gestern fand vor der VII. Strafkammer des Landgerichts I Verhandlung statt. Der Angeklagte behauptete, daß er sich unter allen Umständen im guten Glauben befunden habe. Frau Kulicke sei nach der Redaktion gekommen und habe eine Schilderung von dem Vorfall gegeben, die nach ihrer Behauptung genau der Wahrheit entsprach. Er habe der Sicherheit wegen nach andere Augenzeugen vernommen und da deren Schilderung sich genau mit derjenigen der Frau Kulicke deckte, habe er von der Wahrheit überzeugt sein müssen. Daß die Verhaftung der Frau Kulicke eine ungerechtfertigte gewesen, müsse er noch jetzt behaupten. Durch die Vernehmung der Jungin Kulicke zeigte sich, daß sie den Sachverhalt dem Angeklagten gegenüber aufgebauscht hatte. Im Monat Mai v. J. sei sie wegen einer Gewerbeübertretung mit einem Strafmandat über 5 Mark bedacht worden. Am 15. Juli sei der Kriminalbeamte in ihrem Laden erschienen und habe ihr mitgeteilt,

daß ein Haftbefehl gegen sie vorliege, wenn sie nicht die Strafe von 5 M. nebst den Kosten bezahle. Sie habe ihm erwidert, daß die Strafe längst bezahlt sei, sie wisse augenblicklich nur nicht, wo ihr Mann die Quittung hingelegt habe. Der Beamte habe sich dann mit der Bemerkung erwidert, daß er am folgenden Tage wiederkommen werde, dann müsse sie ihm aber die Quittung vorlegen, oder sie wisse, was ihr dann geschähe. Der Beamte sei auch am Montag früh in Begleitung eines Kollegen wiedergekommen. Sie habe verabsäumt, ihren Mann nach der Quittung zu fragen, da sie in Unfrieden mit ihm lebe und nur das Nothwendigste mit ihm spreche. Auf ihre Bitte an den Beamten, eine halbe Stunde zu warten, bis sie ihren abwesenden Mann geholt habe, sei ihr die bündige Antwort geworden, daß sie entweder jetzt die Quittung vorlegen oder mit zur Wache folgen müsse. Das erstere konnte sie nicht, das letztere wollte sie nicht. Darauf sei der Kriminalbeamte Rätzle hinter den Ladentisch gekommen, habe sie mit beiden Händen gepackt und sie vor den Tisch gezogen. Der Kollege Rätzle's habe sie ebenfalls gepackt, von beiden Beamten sei sie auf die Straße gezogen und zur Wache geschleppt worden. Unterwegs habe man sie losgelassen, als sie erklärt hatte, wüßig folgen zu wollen. Auf der Wache habe Rätzle sie eine Schwindlerin genannt. — Die Verkäuferin der Angelegten schwächte den Sachverhalt bei ihrer Zeugenvernehmung ab und die beiden Beamten bekundeten unter ihrem Eide, daß die Frau Rätzle in verschiedenen Punkten die Unwahrheit gesagt. Rätzle erklärte, daß Frau Rätzle schon bei seinem ersten Besuche ein böhmisches Venedien an den Tag gelegt habe. Ihm sei von seinem Vorgesetzten der Auftrag geworden, Frau Rätzle zu fixieren, falls sie nicht die Quittung vorlegen könne und diesen Befehl habe er mit allen Rücksichten ausgeführt. Er habe schon gedacht, daß ihr seitens der Frau Unannehmlichkeiten gemacht werden würden und deshalb seinen Kollegen gebeten, ihn zu begleiten. Wiederholt habe er sie gebeten, sich anzugeben, um ihm zur Wache zu folgen, sie habe sich aber entschieden gewigert. Allerdings habe er dann Gewalt angewendet, indem er sie an den Armen packte, aber von irgend einer Mißhandlung könne keine Rede sein. Daß er die Rätzle eine Schwindlerin genannt, bestritt er entschieden. Auch die Verkäuferin konnte auf nochmaliges Befragen nicht behaupten, daß die Beamten eine größere Gewalt gebraucht, als nöthig war, um den Widerstand der Frau zu brechen. Der Vorsitzende, Landgerichts-Direktor Voigt, stellte aus den Akten fest, daß allerdings ein Versehen seitens des betreffenden Amtsrichters begangen sei. Die 5 Mark Strafe nebst den Kosten waren von dem Ehemann der Angelegten längst bezahlt, es war aber gerichtsseitig der Quittungsvermerk in den Akten unterblieben. Nach abgelaufener Frist hatte der Amtsrichter das Polizeipräsidium beauftragt, entweder die Strafgelder einzuziehen, oder die Verbüßung der Haftstrafe von einem Tage zu bewirken. Die Polizei hatte lediglich diesen Auftrag auszuführen. Die ganze Geschichte hätte vermieden werden können, wenn die Frau Rätzle die Quittung beschafft hätte, wozu ihr Zeit genug gelassen war, oder wenn sie dem Beamten noch einmal das Geld, welches ihr ja wieder erstattet werden mußte, ausgehändigt hätte.

Staatsanwalt Vollmann hielt die Beleidigungen für außerordentlich schwere, nur mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angelegten wolle er keine Freiheitsstrafe, dagegen aber eine Geldstrafe von 900 Mark beantragen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Leipziger, vertrat nicht, daß dem Polizeipräsidium Unrecht geschähe, dagegen hätte die Verhaftung der Frau Rätzle bei einiger Rücksichtnahme seitens der Beamten wohl unterbleiben können. Es rechtfertige sich daher eine niedrige Strafe. Der Gerichtshof erklärte, daß die Frau Rätzle den Anspruch auf Glaubwürdigkeit verliert, da sie in mehreren Punkten der Unwahrheit überführt sei. Das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß sei angemessen und dementsprechend erkannt worden.

Soziale Ueberlicht.

Achtung, Kreditoren! Die Filiale Berlin des Zentralverbandes der Kreditoren, Wechselkassier und verwandter Berufsgenossen veranstaltet am 7. d. Mts. bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, eine Versammlung, zu der Genosse Adler das Referat übernommen hat. Nachdem findet ein gemütliches Beisammensein statt. Freunde und Gönner des Vereins werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Ab. Dase, Schulendorferstr. 4.

Der „gleitende Lohnstarif“ soll, wie die „Allgemeine Steinseher-Zeitung“ meldet, durch die Berliner Steinseher-Zinnung bei den Berliner Steinsehern eingeführt werden. Statt des bisherigen festen Lohnstarifs von 50 bis 60 Pf. pro Stunde wollen die Meister, je nach Leistung und Vereinbarung“ bis zu 60 Pf. pro Stunde bezahlen. Bei dem feststehenden Angebot der Steinseher würde diese Vereinbarung natürlich stets zu Ungunsten der Arbeiter ausfallen. Diese Thatsache begrüssen die organisierten Steinseher sehr wohl und sie rüsten sich zum Lohnkampf, der aller Voraussicht nach im Frühjahr ausbrechen wird. Die Steinseher wollen an dem festen Lohnsatz festgehalten wissen.

Die Orchestermitglieder des tschechischen Nationaltheaters in Prag stellen am 1. Januar ihre Thätigkeit ein, weil ihnen Forderungen einer Gehaltserhöhung nicht vollständig stattgegeben worden. Statt der eingesehenen Oper mußte ein Schauspiel eingeschoben werden.

Eine Generalversammlung des Zentralvereins deutscher Formner fand am 26. und 27. Dezember in Augsburg statt. Der Vorsitzende des Verbandes, Genosse Schwarz, überreichte den Geschäftsbericht. Die Einnahme und Ausgabe des Vereins betrug vom 1. Oktober 1891 bis 30. September 1893 40.601,06 M. Darunter wurden angegeben für das Organ des Verbandes, den „Glückauf“, 11.462,04 M., für Verwaltungskosten der Hauptkassette 4073,19 M., für Reiseunterstützung 9687,99 M. Die Mitgliederzahl beträgt nach der Stammliste 8377, zahlende Mitglieder sind es 2782. Im Durchschnitt wurden in den zwei Jahren pro Kopf der zahlenden Mitglieder ausgegeben: Für Agitation 44 Pf., für Verwaltungskosten 2,86 M. (die Materialien sind hierbei nicht eingerechnet), für das Vereinsorgan „Glückauf“ per Jahr 2,06 M., für Reiseunterstützung (zwei Jahre) 3,63 M. Die zahlenden Mitglieder haben pro Kopf in den zwei Jahren an Beiträgen bezahlt 10,21 M., nach den Statuten sollten bezahlt werden 15,00 M., mithin zu wenig 4,79 M. pro Kopf. — Beschlossen wurde, den Beitrag, der jetzt 15 Pf. pro Woche beträgt, auf 20 Pf. zu erhöhen, dagegen das Eintrittsgeld von 50 auf 30 Pf. herabzusetzen. Von mehreren Rednern wurde betont, daß, um auch den älteren anständigen Mitgliedern einige Vortheile zu sichern, mit der Zeit eine Arbeitslosen-Unterstützung einzuführen müsse. Es wurde demgemäß beschlossen, diese am 1. Januar 1895 eintreten zu lassen. Das umgeänderte Statut tritt am 1. April 1894 in Kraft. In Bezug auf die Reise-Unterstützung wird festgestellt, daß dieselbe für nicht mehr als 1500 Kilometer à 2 Pf. betragen soll; während der 1500 Kilometer langen Tour darf jede Jahresreise nur einmal Unterstützung zahlen. Das Streitreglement behält die alte Fassung. Als Sitz des Hauptverbandes wurde Lübeck wieder bestimmt, der des Ausschusses Hamburg, der der Präsidialkommission Kiel, der der Revisionskommission Braunschweig. Als Hauptvorstand wurde Schwarz-Lübeck wiedergewählt. Hierauf wurde die Generalversammlung mit einem Gedächtnis an den Zentralverein und auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

Der Streik der Klaviermacher und deren Hilfsarbeiter einer Wiener Fabrik (gegen 150 Arbeiter), welcher am 27. Nov. bereits begonnen, dauert unverändert fort. Eine von dem Gewerbe-Inspektor angestrebte Einigung hatte keinen Erfolg. Die Streikenden sind in guter Stimmung und da sie von allen Arbeitern in bester Weise unterstützt werden, steht zu erwarten, daß sie aus dem Kampfe schließlich doch siegreich hervorgehen. — Der Streik der Rohrdrechsler ist nach sechswochentlicher Dauer beendet.

Ein großer Schuhmacherkreis ist in Northampton in England ausgebrochen. 4000 Schuhmachergesellen haben dort die Arbeit niedergelegt. Es handelt sich dabei, wenn der Telegraph richtig berichtet, nicht um eine reine Lohnfrage, sondern die Leute, welche sämtlich dem nationalen Gewerksverein angehören, fordern von den Fabrikherren Abschaffung der Hausarbeit und Bau von Werkstätten in der Nähe der Fabriken.

Versammlungen.

Zum Schuhmacherkreis. In einer gutbesuchten öffentlichen Schuhmacherverammlung, welche am 4. Januar im königlichen städtischen Kasino tagte, legte Kollege Niederauer die Ursachen des Streiks in der Fürstheim'schen Schuhfabrik folgendermaßen klar: Entgegen der bisherigen Einrichtung schnitt die Firma Fürstheim den von ihr beschäftigten Arbeitern jede Arbeitsgelegenheit zwischen Weihnachten und Neujahr ab, indem sie keine frische Arbeit ausgab, und nur die bezahlte Arbeit fertig machen ließ. Die Püher mußten schon am Freitag vor Weihnachten aufhören. Letzteren wurde dann am 2. Januar ein Tarif mit einer 25-80prozentigen Lohnreduktion vorgelegt. Selbstverständlich konnten sie sich damit nicht einverstanden erklären, sehten dieses dem Firmeneinhaber auseinander, denselben gleichzeitig an sein gegebenes Wort erinnernd, daß er bei Gelegenheit des letzten Streiks gar keine Abzüge mehr zu machen. Dieser wüßte die Angelegenheit so zu drehen, daß er sein gegebenes Versprechen nur bis Neujahr halten brauche, er auch keine Lohnreduktion eintreten ließe, sondern nur frische Preise gemacht habe, da er mit den bisherigen nicht konkurrieren könne. Bei den Verhandlungen am Dienstag wollten die Püher die Zwider außer Betracht lassen, da jedoch zu keinem Resultat mit dem Inhaber zu gelangen war, hatten auch die verhältnismäßig schlecht gestellten Zwider einen Lohnstarif, in der Höhe, wie ihn die Rogg'schen Arbeiter haben, aufgestellt, die Püher verlangten ihre alten Preise. Diesem gegenüber verhielt sich der Firmeneinhaber gänzlich ablehnend. Die Stutzer, Präfer und Vinsler erklärten sich ebenfalls mit den zum Ausfluß gezwungenen Pühern solidarisch und legten die Arbeit nieder. Dadurch kamen die Maschinen zum Stillstand, und mußten somit die übrigen noch Arbeitenden auf Anordnung des Geschäftsinhabers auch aufhören. Der Geist der Streikenden ist ein besonders guter, fast sämtliche Fürstheim'schen Arbeiter sind organisiert, und sich darin einig, daß sie auf keinen Fall die Arbeit wieder aufnehmen, bevor nicht ihre Forderungen bewilligt sind. Da die Arbeit drängt, hat sich der Firmeneinhaber schon verschiedentlich danach erkundigt, wie lange die Arbeiter wohl nach den Feiertagen noch aushalten würden, damit ist die beste Aussicht auf einen Sieg vorhanden.

Nachdem Kollege Rott einigermassen ergänzend hinzugefügt hatte, ging folgende Resolution ein: „Die Versammlung erkennt den Streik bei Fürstheim als gerechtfertigt an, und verpflichtet sich, die Streikenden zu unterstützen.“ Ein Amendement, das besagt, die bestehende Streikkommission durch drei zu wählende Kollegen der Fürstheim'schen Fabrik zu verdrängen behufs gemeinschaftlicher Regelung der Arbeiten nach Außen. Die Regelung der Unterhaltungsfrage aber den Fürstheim'schen Arbeitern, da diese zentralorganisiert sind, selbst überläßt, gibt Veranlassung zu einer längeren heftigen Debatte, es wurde für und gegen asprochen, dafür traten besonders der Genosse Faber und der Kollege Menzel ein. Beide betonten ausdrücklich, daß die Form der Organisation hier gänzlich außer Betracht komme, die Streikenden hätten sich durchaus nicht gegenfeitig wegen einer Form, sondern gemeinsam das Kapital zu bekämpfen. In besonderer Abstimmung wurden Resolution und Amendement beide einstimmig angenommen. Zum Schluß wurde eine öffentliche Schuhmacherverammlung zum 15. Januar in Aussicht genommen mit der Tagesordnung: Stellungnahme zum 1. Mai, und die am 10. Januar bei Zool stattfindende große Gewerkschaftsversammlung bekannt gegeben.

Die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen hatten am 4. Januar eine öffentliche Versammlung, die wegen ihres schwachen Besuches den auf der Tagesordnung stehenden Vortrag verlagte und den Bericht des Kollegen Thal über die Verhandlungen der Gewerkschaftskommission entgegennahm. Die Diskussion, welche sich daran schloß, zeitigte die Ablehnung des von den Töpfern in der Gewerkschaftskommission gewachten Vorschlags, die Geldsammlungen in den Gewerkschaften in Zukunft nur auf von der Kommission gestempelte Marken zu bewerkstelligen und die Hälfte davon der Gewerkschaftskommission zu überweisen. Ten Delegierten zur Gewerkschaftskommission wurde zur Beirretung ihrer Ankosten pro Sitzung eine Mark bewilligt. Kollege Neumann berichtete dann über die Kassenführung der Agitationskommission von 1891. Danach haben die Einnahmen derselben 260,06 M. betragen, Belege haben sich aber nur über eine Ausgabe von 247,20 M. gefunden, jedoch noch ein kleiner Ueberschuß vorhanden sein müßte, von dem aber die Revisoren nichts zu sehen bekamen. Versuchen noch für 40,40 M. aus, wozon 8 M. bereits an die Revisoren abbezahlt sind. Rechner hofft, daß auch der Rest noch eingeben wird. In der Diskussion tobelten verschiedene Kollegen, daß die damalige Agitationskommission manche Angelegenheiten, die vor die öffentliche Versammlung gehörten, unter sich erledigt hat. In die bestehende Agitationskommission wurde Kollege Bernau gewählt, zum Ersatz für ein häufig fehlendes Mitglied.

Zum Streik der Taxameter-Troschkentischer fand am 5. d. M. im Jost'schen Saale die zweite öffentliche Versammlung statt. Wie Schütte namens der Agitationskommission mittheilte, ist der Stand des Ausstandes dank der Einigkeit der Kollegen ein noch unveränderter. Die Hoffnungen und Erwartungen der Führern, daß die Kutscher sofort wieder anspannen würden, habe sich in keiner Weise erfüllt. Ebenso wenig sei der Polizeihauptmann Saul in derselben Weise, wie vordem, den Führern nunmehr bezüglich der Aufhebung der Polizeiverfügung entgegengekommen. Es sei denselben vielmehr nahe gelegt worden, zu sehen, wie sie die Kutscher, die sie riefen, nun auch wieder los würden. Rechner ermahnte, die bisherige Einigkeit aufrecht zu erhalten und den Führern zum Troste in dem ausgezwungenen Kampfe auszubarren, bis der Sieg errungen sei. In der Diskussion wies Führer Barth darauf hin, daß eine Aufhebung der Polizeiverordnung nicht möglich sei, wolle sich die Polizeibehörde und die Führerschaft nicht biamieren. Dieser Umstand würde dahin führen, daß der Taxameter gänzlich verschwinden würde, sofern die Kutscher nur fest zusammenhielten und dies könne er nur mit Freunden begrüßen. Die weitere Debatte, die sehr lebhaft geführt wurde, umfaßte Alles den Streik Betreffende, ohne etwas wesentlich Neues zuzugewinnen. Einig war die Versammlung darin, den Streik mit allen zu Gebote stehenden Kräften aufrecht zu erhalten. Am Sonntag Vormittag 10 Uhr findet in den Konfordia-Sälen, Androssstr. 64, eine große öffentliche Versammlung statt, zu der alle Arbeiter Zutritt haben. Der Fachverein der Troschkentischer hat seine Unterstützung zugesagt.

Die Freie Vereinigung der Kaufleute hielt am 4. Januar in der Berliner Reineurce eine Mitglieder-Versammlung ab. In der Genosse Eduard Koler über das Thema: „Christliche Weis-

nachten, Freisinn und Antisemitismus“ referierte. Der Redner zeigte in klarer Weise, wie wenig sowohl der Freisinn, wie der Antisemitismus berechtigt ist, sich als Vertreter des kaufmännischen Proletariats aufzuspielen. Der Freisinn als Vertreter des mobilen Kapitals hat kein Interesse, an eine Besserung der Lage der Handelsangestellten zu denken. Der Antisemitismus tritt als Beschützer des Kleinbürger- und Handwerkerstandes auf, der durch die Macht der ökonomischen Verhältnisse seinem sichern Untergang entgegengeht und sich in seiner drückenden Lage in Verkennung der Ursachen an die Antisemiten wendet, deren Bestrebungen sich nur gegen das jüdische Kapital richten. Die im Reichstage von diesen eingebrachte Interpellation über die Aufhebung der Sonntagsruhe vor Weihnachten, hat gezeigt, wie wenig der Antisemitismus die Interessen der Handelsangestellten vertritt und sollten diejenigen einmal die Augen öffnen, die noch immer die Gefolgschaft dieser Partei bilden. Es ist daher notwendig, daß dieses Verhalten, sowohl der Antisemiten im Reichstage, wie der freisinnigen Berliner Stadtröcker im rothen Hause zur eifrigsten Agitation unter den Kollegen benützt wird, um ihnen zu zeigen, daß sie Hilfe nur von denjenigen zu erwarten haben, die die Vertreter der gesammten Arbeiterklasse sind. Dem beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine lebhaft diskussion, an der sich die Kollegen Gemin, Worchardt, Schweizer, Köster beteiligten. Zum Schluß theilte der Vorsitzende mit, daß die nächste Mitgliederversammlung am 18. Januar im Rosenthaler Klubhause, Rosenthalerstraße 11/12, stattfindet, in der Genosse Köster einen Vortrag über Astronomie und Christenthum halten wird.

Besserer Wahlkreis. Sonntag, den 7. Januar, Vormittags 10 Uhr, im Kolberger Saal, Kolbergerstr. 25: Besprechung der Arbeitslosen- und Arbeitslosenvereine. — **Verband deutscher Schuhmacher.** Versammlungen am Montag, den 8. Januar, Abends 8 Uhr: Filiale 1 im Saale des Herrn Streiber, Annenstr. 16; Filiale 2 bei Brünning, Rosenthalerstr. 11-12; Filiale 3 bei Radtke, Solmsstr. 44. Tagesordnung in allen drei Versammlungen: 1. Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes. 2. Vorstandswahl. 3. Vereinsangelegenheiten. Außerdem in der 2. Filiale: Vortrag des Kollegen Schmidt. — **Der Reich der Uranta** ist Sonntag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr.

Verband der in Holzverarbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Ortsversammlung Berlin 1. Montag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr, bei Edger, Grüner Weg Nr. 29: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Abrechnung vom 4. Quartal. Bericht von der General-Versammlung.

Freie Vereinigung der Uniform- und Hülfsarbeiter. Große Versammlung am Sonntag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr, Kommandantenstraße 20.

Präsidenten-Verband für Berlin und Umgegend. Nächste Versammlung: Sonntag, den 7. Januar, Vormittags 10 Uhr, in Neumann's Hofsaal, Rosenthalerstr. 26. Tagesordnung: 10-11 Uhr Geschäftsliches. Von 11 Uhr ab: Vortrag des Herrn Professor Heilig Schmidt.

Neuer Berliner Handwerkerverein. Vereins-Versammlung am Sonntag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr, Rosenthalerstr. 28. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. G. W. L. Thema: Geschäftsverhältnisse. Nur für Herren.

Freiwillige Gemeinde, Rosenthalerstr. 28. Sonntag, den 7. Januar, Vormittags 10 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Köpfer über: „Das Wesen der Strafe.“

Achtung, Schaftarbeiter. Sonntag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr, Generalversammlung bei Radtke's, Wallstraße 20. Tagesordnung: Statutenänderung und Vorstandswahl.

Wähler-Verein. Sonntag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr, Metzlerstraße 16. Generalversammlung.

Verein der Rügenwälder. Sonntag, den 6. Januar 1894: Vereins-Sitzung. Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes. Handwerks und Höhe willkommen.

Turnverein Sichte. (Mitglied des deutschen Arbeiter-Turnerbundes.) Die 1. Männer-Abtheilung turnt jeden Mittwoch und Sonnabend von 8 bis 10 Uhr Friedrichstr. 27.

Literarisches.

Der Märkische Landbote. Volkstaler für 1894. Verlag von Arthur Pohlig, Berlin O. Preis 10 Pf. Eine der nothwendigsten, aber auch schwierigsten Aufgaben, die unsere Partei in den nächsten Jahren zur Durchführung bringen muß, ist die Gewinnung des Landvolkes für die sozialistischen Ideen. Die Bauern und auch die Landarbeiter haben andere Interessen als die städtischen Industriearbeiter, auch ihre Anschauungen sind anderer Art. Wir müssen zu ihnen eine andere Sprache sprechen, als wir sie unter Industriearbeitern gewohnt sind. Eine andere Sprache sprechen, wofür gemeint, heißt nicht, andere Lehren verbreiten; wir wollen ihnen die nämlichen Lehren bringen, wir müssen uns nur dazu einer besonderen Ausdrucksweise bedienen, andere Beispiele wählen. Manches müssen wir ausführlicher behandeln, was wir bei den Industriearbeitern als bekannt voraussetzen konnten. Wiederholt sind schon Versuche dieser Art gemacht worden, wenige nur sind geglückt. Eine der besten Agitationschriften zur Gewinnung der Landbevölkerung, die uns je zu Gesicht kam, ist der kleine märkische Volkstaler, der uns zur Besprechung vorliegt. Die Verfasser haben sich auf den richtigen Standpunkt gestellt, durch kurz gefasste, aber volksthümlich gehaltene Erörterungen der wichtigsten Tagesfragen die Leser allmählig in die sozialistischen Ideen hineinzuführen. Schon das trefflich gewählte Motto kennzeichnet diese, sozialagitative Methode der sozialistischen Propaganda. Der Bauer oder Arbeiter, der den Wahlpruch liest: „Und Du darfst und Du sollst, Und Du nimmst und Du nimmst, Und Du hämmert und Du pinnst — Sag, o Volk, was Du gewinnst?“ führt den einigermaßen denkfähigen Leser schon auf den rechten Weg zur Erkenntniß seiner eigenen Lage und der des gesammten ausgebeuteten Volkes. Wir wünschen dem Landboten den Zutritt zu jeder Hütte in der Mark und weit über deren Grenzen hinaus, denn der Inhalt eignet sich genau so gut zur Propaganda unter den Landleuten anderer Gegenden und der billige Preis erleichtert eine solche ausgedehnte Verbreitung. G.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)
Wien, 5. Januar. In der Besche „Hibernia“ sind durch schlagende Wetter drei Bergleute getödtet und vier verletzt worden.
Rom, 5. Januar. Wie die „Agenzia Stefani“ aus Palermo von heute meldet, sind bei dem Zusammenstoß in Marineo acht Personen getödtet und zwölf verwundet worden. Von den Soldaten, die erst nach längerem Jägern Feuer gaben, wurden zwölf leicht verwundet. Weitere Ruhestörungen werden gemeldet aus Ober- und Unter-Aragusa, Monteciaro, Leonforte, Gebellina, Salemi und Nero.
(Depeschen des Bureau Herold.)
Budapest, 5. Januar. Der Anspruch der serbischen Regierung auf Auslieferung der drei nach Ungarn geflüchteten in den Prozess Kozumovic verwickelten liberalen Präfekten wurde abgewiesen, da auf grund des serbisch-österreichischen Vertrages nur gewöhnliche Verbrecher zur Auslieferung gelangen.
Wien, 5. Januar. Die „Wolfs-Volks-Zeitung“ giebt die von den Gegnern des bekannten Zentrumsantrages auf Abänderung der Gewerbe-Ordnung stets behauptete bedeutende Ausdehnungsfähigkeit der Wöbber'schen Vorschläge unumwunden zu und weist darauf hin, daß nach ihnen auch eine ganze Reihe katholischer Lieferungswerke vom Betrieb im Umberziehen künftig ausgeschlossen, bezw. beeinträchtigt sein würde.

Briefkasten der Redaktion.

S. in Gerg. Wie können Sie verlangen, daß wir uns mit solchem Schund und Schundroman wie „Und Bebel sprach“ beschäftigen? Wenn wir alle Lügen über uns widerlegen wollten, hätten wir nichts anderes zu thun, und das wäre für die Lügner gewiß das Angenehmste und wohl auch Nützlichste. Das Opus, von dem Sie reden, ist übrigens so dumm, daß man es schon deshalb nicht widerlegen kann, und oben-drein so langweilig, daß selbst die Dummsten vom Lesen abgeschreckt werden.

Zachv. d. Musikinstrumenten-Arbeiter.
Montag, 8. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Deigmüller,
Alte Jakobstr. 48a:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom letzten Quartal 1893. 2. Antrag auf Abänderung des § 2 Absatz 1 des Statuts. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden auf § 6 des Statuts aufmerksam gemacht.
Der Umkleimer Ernst Krüger aus Rixdorf, bei der Firma Mittags Nachfl. beschäftigt, ist zu der Versammlung hiermit eingeladen.
Der Vorstand.

Achtung! Korbmacher.

Gr. öffentl. Versammlung mit Frauen
am Sonntag, 7. Januar, Ab. 6 Uhr, bei Volk (gr. Saal),
Alte Jakobstraße 75.

Tagesordnung: Vortrag.
Nachher: Gemüthliches Beisammensein.
Der Einberufer.

Verein der Maschinisten und Heizer Berlins.

Sonntag, den 7. Januar, Nachmittags 5 Uhr, in den Arminhallen,
Kommandantenstr. 20:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Ingenieurs Herrn Dahikow. 2. Verschiedenes.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verein
(Zahlstelle Berlin).

Am Montag, den 8. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn
Jöhl, Andreasstraße 21 (oberer Saal):

Versammlung für den Osten.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Werner über: „Die Berufskrankheiten der Holzarbeiter“. 2. Diskussion. 3. Vorschläge zu Werkstatt-Kontrollleuren und Beitragsamtlern. 4. Werkstattangelegenheiten.
Hierzu sind die Kollegen der Werkstätten von Krasselt u. Schüler, Friedrichsbergerstraße 11, Sathmann, Friedenstraße 52, Behrend, Friedrichsberg, Bismuthstraße 42, B. v. e. N. o. t. h. e. r, Friedrich-Karlstr. 27, besonders eingeladen.

Bezirksversammlung für den Westen

am Sonntag, den 7. Januar 1894, Vermitt. 10 1/2 Uhr, im Lokal
des Herrn Heinrich, Gläckerstraße Nr. 61.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vorschläge zu Werkstatt-Kontrollleuren.
4. Verbandsangelegenheiten. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
431/15
Die Ortsverwaltung.

Sonabend, den 3. Februar 1894, in den Konfordia-
Festfälen, Andreasstraße Nr. 64:

Gr. Wiener Masken-Ball.

Billets à 50 Pf. sind auf allen Zahlstellen, sowie bei den Mitgliedern
der Ortsverwaltung zu haben.

Buchhandlung des „Vorwärts“
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

Sobald ist erschienen und durch uns zu beziehen:

Der Märkische Landbote
Volks-Kalender für 1894.
Eine Agitations-Broschüre für die Land-Bevölkerung,
Preis 10 Pfg.

Dieser Kalender enthält Monat für Monat in kurzen Abschnitten
und in leicht verständlicher Sprache eine treffliche Kritik der heutigen
wirtschaftlichen Verhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der
Lage der kleinen Landwirthe und der kleinen Handwerksmeister.
Nach außerhalb gegen Einsendung von 13 Pfg. franco.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Gen. Hans Baake, Berlin S., City-Passage, wird meine
Verlagsartikel von heute ab zu Original-Verlagspreisen an
Buchhändler und Wiederverkäufer in Berlin ausliefern.
Pankow-Berlin. A. Hoffmann's Verlag.

Möbel-Tischlerei u. Lager
Polster- und Dekorations-Werkstatt
August Herold, Tischlermeister
83/84 Oranienstr. 83/84 Berlin SW., 83/84 Oranienstr. 83/84
zwischen Alexandrinen- und Alte Jakobstrasse.

Eigene Tischlerei. Eigene Tapezierwerkstätten.
Verkauf nur gegen Cassa ohne Zwischenhandel zu Werkstättenpreisen.
Besichtigung der Lagerräume erwünscht. Musterbücher kostenfrei.

Compl. Wohnungs-Einrichtungen von 333—3000 M.
Solideste Preise. Sauberste Ausführung. Reelle Bedienung.

Allen Freunden und Bekannten zur
Mittheilung, das ich Hofstr. 21 ein
Beiz- und Bairisch-Bierlokal
übernommen habe und bitte um ge-
fälligen Besuch. — Ebenfalls ist mein
Lokal an Vereine oder auch als Zahl-
stelle für Gewerkschaften etc. zu vergeben.
1124b) August Geller, Schankwirth.

!! Roh-Tabak !!

Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten,
gute Qualität, tadelloser Brand,
in billigster Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Handlung,
Brunnenstr. 185.
Formen (Wockfoorn) wieder
vorräthig.

37 Als anerkannt reelle und
billigste Einkaufs-Quelle des
Süd-Ostens für
Gold-, Silber-,
Alienidewaren (Eig. Fabr.)
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse 37

Detailverkauf sämmtl. Sorten
Roh-Tabak
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45. 1127b

Allen Freunden und Bekannten zur
Nachricht, das ich Oranienstr. 184
einen
Bagenhojer 1/10 Ausjant
eröffnet habe und bitte um gütigen
Zuspruch.
Hermann Aepler.

Schuhe und Stiefel
mit Kontroll-Marke.
Allen Freunden u. Genossen empfehle
mein **Schuh- und Stiefel-Geschäft.**
Große Auswahl in Winter-Artikeln zu
den billigsten Preisen. 5465L
L. Zaake,
Küstriner-Platz Nr. 8.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4485L
am stetigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämmtliche im Handel
befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Pelzsachen
jeden Genres.
Damen-Muffen v. 1,50 an
Kinder-Muffen v. 1,00 an
Parcets
für Mädchen u. Knaben.
Herren-Kragen u. Mützen
Hüte
nur mit Kontrollmarke.
Schirme, Handschuhe,
Hosenträger,
Aravatten u. s. w.
Otto Gerholdt,
Dresdenerstraße Nr. 2
(am Rottbuser Platz). 5128L

Steinmehstraße 40,
Ede Groh-Wörchenstraße.
W. Wolff.
5194L
Nur Hüte mit Kontrollmarken.
Grosse Auswahl in Schirmen.

Neuheit! Abreisskalender,
darstellend die Freiheitsgöttin, mit dem
Bildnis P. Lassalle's, in feinstem
Farbendruck ausgeführt. 54892
Versende das geringste Quantum zu
2 Stück gegen Einsendung von 50 Pf.
in Briefmarken portofrei. Wiederver-
käufern hoher Rabatt.

Ernst Seidel,
Luxuspapier, Präge- u. Preisvergold-
Kunst
Berlin N., Brunnenstr. 40.

Achtung! Achtung!
Sehr wichtig für Hausfrauen!
Großer billiger Fleischverkauf.
Schweinohr 65 Pf., Barbo-
nade 70, Sand 60, fr. Schinken
65, Rindfleisch 50-60, Schab-
fleisch 80, Kalbfleisch 50-70,
Schmaltz 45-60, Würst-
waren etc. Hochachtungsvoll
H. Drange,
Berlin, Frucht-Strasse 66
am Küstriner-Platz.
1129b

Martin Klein,
Uhrmacher, 5461L
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten
Wand- und Taschen-Uhren.
Reparaturen zu soliden Preisen

Alle Uhren 5462L
werden sauber und sorgfältig reparirt
unter Garantie des Gutgehens für
1,50 Mark (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinholdsdorferstr. 29,
gegenüber der Dankes-Kirche.
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Marken u. quittiren von
**Partei-
Beiträgen**
empfiehlt allen Genossen die
Quittungsmarken und
Kautschuk-Stempelfabrik
von **Conrad Müller,**
Schkenditz-Leipzig.
Preisliste gratis und franco.

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen,
Rath im Civil- und Strafprozeß. Ein-
ziehung von Forderungen. **Pollak,**
Jehli-Platz Nr. 19 u. auch Sonntags.

Damen-Masken-Garderobe
von **M. Roussel,**
43. Skalitzerstr. 43.

Seit dem 1. Januar gehöre ich dem
Verein der freigewählten Kassenärzte an.
Naturheilarzt Dr. med. Böhm
SW., Schützenstr. 56, II. 1122b

Freunden u. Gen. empf. ich meinen
tägl. Fleischverl. v. Rind-, Kalb- und
Schmaltz zu den billigst. Preisen.
1126b
Frau J. Schulze,
Eisenbahnhalle, Stand 15.

Köpenick, Grünstr. 38 L.
Gerth's Rechtsbureau
empfiehlt sich dem geehrten Publikum
zur Anfertigung von Briefen, Eingaben,
Zahlungsbefehlen, Klagen, Bittgesuchen
und zu allen schriftlichen Arbeiten.
Gewissenhafter Rath
in allen Sachen. 53982

Eiserne Oefen
Oefenroehre, Tischlampen, Hänge-
lampen, Solinger Stahlwaaren,
Haus- und Küchengeräthe, sowie
sämmliche Eisenwaaren zu billigsten
Preisen. 53292

G. M. Hartmann,
N., Panfstr. 45.

Mehl, Hülsenfrüchte, Mühlen-
fabrikate, Laubprodukte etc. liefert
preiswerth zu herabgesetzten Preisen

P. Herrguth,
Berlin, Müllerstr. 180 (Weddingplatz)
Wiederverk. besond. Vorzugspreise.

Rechtsbureau des königlichen Amts-
richters a. D. **Alte Jakob-
straße 130.** Gewissenhafter Rath in allen
Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntags. 1088b

Vereinsbureau
der Fr. Vereinigung der Bureau-
Angestellten,
Dragonerstraße 49 a,
Schriftliche Arbeiten, franz. und engl.
Uebersetzg. u. Korrespondenz. 466/1
Rath in Rechtsachen u. Stellennach-
weis unentgeltlich.

Jede Uhr
repariren u. reinigen kostet
ei mit unter Garantie des
Gutgehens nur **1,50 M.**
außer Bruch, keine Re-
paraturen billiger. Großes
Lager neuer u. gebrauchter
Taschenuhren, Regulatoren u. Beden etc.
Alle Arten Ketten, sowie Brillen und
Binocenz. 54422
Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.
Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Buchhandlung des „Vorwärts“
2. Beuth-Strasse. Berlin SW. Beuth-Strasse 2.

Sobald ist erschienen:
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage
Die Prostitution,
ihre Ursachen, ihre Folgen und ihre Bekämpfung
von **Dr. S. Lux.** Preis 20 Pfennig.
40 Seiten u. Umschlag. Nach außerhalb gegen Einsendung des Betrages von 25 Pfg. franco.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Möbel, Spiegel und Poister-Waaren.
Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum; Küchen-
möbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco.
Berlin S.O., Köpnickestr. 25.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nussbaum. Auswahl empfiehlt
in Mahagoni und Nussbaum. **Julius Apelt, Sebastiansstr. 20**
Reelle Waare. Prompte Bedienung. (früher 27/28). 5468L

Jede Uhr
zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gut-
gehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch). Kleine Reparaturen
billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene
Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine,
von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14 Karat
Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen
E. Rothert & Stolz, Geschäft: Andreasstr. 62.
Uhrmacher. Chausseestr. 78.

Echt Stonsdorfer
Bisr & Str. 1, 20, 5 Str. 5, 50, 10 Str. 10, 50 Str. 47, 50, 100 Str. 90 Mark.
Eugen Neumann & Co., Inh. Conrad Neumann,
61, Neue Friedrichstraße 81. 61097
8, Oranienstraße 8.

Halt!!! Jeder Rixdorf besuchende Genosse veräume nicht
Ed. Wiersing's Restaurant, Knesbeckstr. 77
in Augenschein zu nehmen. Der Aufenthalt in den geräumigen Lokalitäten
ist der denkbar angenehmste. Jeden Sonntag: **Gr. Familienball.**
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Der Saal steht Vereinen,
Gesellschaften etc. jederzeit zur Verfügung. **Regelklub „Freie Bahn“.**